

Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2013

Thema: Kulturpfade



INHALT

- 1 Vorwort
- 2 Einheimische Bautradition in den Oberen Höfen
- 6 Von der Sonne zum Neptun in Windeseile
- 10 Klein, aber beachtenswert
- 14 Industrie und Natur im Kempttal
- 18 Spiel mit Formen und Farben
- 22 Marschhalte mit Fernsicht
- 28 Auf antiken Spuren im Nordzipfel der Gemeinde
- 32 Glocken, Fresken und spannende Türme
- 37 Die «Eintracht» in Ottikon
- 40 Jahreschronik 2011/2012

STREIFZÜGE DURCH RAUM UND ZEIT

Wer sich die Zeit und Musse nimmt, das Stadtgebiet Illnau-Effretikon mit offenen Augen zu durchstreifen, wird reich belohnt! Zwar sind die Sehenswürdigkeiten, die unsere Stadt zu bieten hat, in keinem offiziellen Reiseführer zu finden. Dennoch sind die kulturgeschichtlichen und naturkundlichen Schätze eine Reise – oder einen Spaziergang – wert.

Mit dem Stadtplan und dem Jahrheft durch die Gemeinde Illnau-Effretikon.



Illnau-Effretikon besitzt eine wechselvolle, für den Kanton Zürich fast modellhafte Geschichte mit einer Vielzahl von historischen Spuren und Zeugen. Vom antiken Weg über mittelalterliche Burgen und Kirchenbauten, historische Bauernhäuser, Zeitzeugen der Industrialisierung, Kunst an öffentlichen Gebäuden bis zu Naturschönheiten und Aussichtspunkten mit Weitsicht – bis hin zu den Planeten! – hat Illnau-Effretikon mit seinem rund 25 Quadratkilometer grossen Gemeindegebiet spannenden Lokaltourismus zu bieten: Sehenswürdigkeiten vor der eigenen Haustür! Das diesjährige Jahrheft macht es sich zum Ziel, eine Auswahl dieser Vielfalt in mehreren Spaziergängen, Wanderungen oder Velotouren ins Blickfeld zu rücken. Ich bin davon überzeugt, dass die Kenntnis der kulturellen und naturkundlichen Schätze die Identifikation mit der Wohngemeinde und auch den Willen zu deren Pflege und Erhaltung fördert.

Die verschiedenen Natur- und Kulturdenkmäler werden, nach Themen geordnet, in acht Berichten vorgestellt, wobei sich manche Wege kreuzen. Dies ermöglicht es den Wandernden, sich spontan auch themenübergreifende, eher lokal kombinierte Rundgänge zusammenzustellen. Als zusätzlicher Reisebegleiter zum Jahrheft eignet sich die im Stadthaus erhältliche offizielle Freizeitkarte mit Stadtplan von Illnau-Effretikon. Wenn das vorliegende Jahrheft als Reiseführer auf unseren Kulturpfaden dienen darf, der informiert und gleichzeitig zum eigenen Entdecken anregt, ist sein Zweck erfüllt. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Vergnügen bei ihren Streifzügen durch Raum und Zeit rund um Illnau und Effretikon.

Ueli Müller
Stadtpräsident





Auf den Spuren von Dachbalkensprüchen

EINHEIMISCHE BAUTRADITION

Von Gabi Müller

IN DEN OBEREN HÖFEN

Alte Bauernhäuser sind wertvolle Zeugnisse unserer Vorfahren. Ihre Dachbalkensprüche erzählen heute noch Geschichten über Fakten rund um die Bauzeit. Bei einer Velofahrt von Kemleten nach Horben lohnt sich ein Blick unters Dach kulturhistorischer Schutzobjekte.

Vier Familien bewohnen den Weiler Kemleten, der einst von Flachsfeldern umgeben war, weshalb ein Flachskamm sein Wappen ziert. In einer Bauernhausreihe steht der markante Bohlenständerbau Kemleten 2 aus dem Jahre 1607, den sich die Familie Fritz und Berti Horr sowie Martha Müller teilen. «Oft staunen amerikanische Nachkommen des Erbauers Felix Wettstein, welch museales Kulturgut das Doppelbauernhaus mit den zwei Scheunen noch aufweist», erzählt Fritz Horr stolz. Es existieren noch origi-

Der heutige Hausbesitzer Fritz Horr-Städeli als Baby mit Vater, Urgrossvater und Grossvater Horr vor dem Haus in Kemleten (Bild: 1944).

nale Wände, sprich in gefugte Balken eingelassene handgehauene Bretter. Eine Rarität sind die Strohwickelmauern: Der Riegelbau wurde mit in Lehm eingewickeltem Stroh aufgefüllt. Der Rauch des einst offenen Feuers in der Küche – die auch Schnapsbrennerei war – wurde per Rauchschoß gefangen und später in einem Kamin hochgeführt, bevor er durch ein Rauchhaus geleitet wurde, wo der ehemalige Landwirt und Metzger Fritz Horr noch heute Fleischwaren räuchert. Auch der Kniestock profitierte von der stetigen Rauchdurchflutung, indem dort Flachs und Körner getrocknet werden konnten.

Bätzibuck 6 mit klassizistischer Fassade.



Der Dachbalkenspruch

Dachbalken- oder Pfettensprüche sind ein Teil der bäuerlichen Volkskunst. Oft wurden die vom Zimmermann zur Aufrichte gesprochenen Worte von einem Schriftenkundigen als Zeitzeugen auf dem Holzbalken verewigt, der parallel zum First verläuft und auf dem die Sparren des Dachstuhls aufliegen. Nebst Datierung und Namen der Erbauer war die Bitte um Gottes Segen zentrales Anliegen.

Ein Schmuckstück ist der Balkenspruch mit der Inschrift: «Diss Hauss Staht in Gottes hand in Kemleten ist es genambt... ufericht den 17 Tag Mey 1681». Alter und Baugeschichte lassen sich nicht schlüssig rekonstruieren, denn im Gegensatz zum Pfettenspruch ist die niedrige Stubendecke bereits mit der Jahreszahl 1607 datiert. Von dem auf dem Dachbalken ebenfalls erwähnten Amtmann des Klostersgutes Töss, Hans Jacob Horner, weiss man, dass er später wegen «Unordnung» seines Amtes enthoben und verhaftet wurde.

Vier Generationen unter einem Dach

Kemleten liegt an der alten Römerstrasse, die von Winterthur nach Pfäffikon führte. Das einstige Feuerwehrlokal vis à vis des Hauses Horr war noch früher eine Schmitte mit Kornspeicher in Blockbautechnik aus dem Jahre 1606. Dort wurden die Stolleneisen der Fuhrwerkpferde jeweils durch flache Eisen ersetzt, weil es fortan eben weiterging und die Stollen die Strasse beschädigt hätten. Einst war dieses Lokal Mosterei und während des Zweiten Weltkriegs Küche für polnische Internierte. Zu dieser Zeit bewohnten vier Generationen den Hausteil Horr (siehe Foto).

Von Kemleten nach Ottikon fährt man mit dem Rad an Wiesen, Feldern und einzelnen Höfen vorbei, bevor man auf der Hauptstrasse rechts abbiegt und eingangs Dorf links das schicke Haus Im Lätten des verstorbenen Schriftenmalers Alfred Enderli passiert, der unzählige Dachbalkensprüche in der Region restauriert hat. Heute ist Sohn Markus Enderli aus Ottikon Spezialist auf diesem Gebiet. Die zweite Strasse links in die Dorfmitte Ottikons hinein führt bei der ersten Verzweigung rechts hoch in den Bätzibuck 6. Das Bauernhaus mit Scheune stellt ein Beispiel aus einer Werkreihe (1729-1820) der namhaften Zimmermeisterfamilie Brüngger und zugleich das erste Werk von Hans Ulrich Brüngger dar. «Gottes gnad und gütte. Diss Haus vor feür und wasser behütte...» empfängt einen die gut erhaltene Pfetteninschrift aus dem Jahre 1757.

«S.W.7.gl.» hält fest, dass damals ein Saum Wein 7 Gulden kostete. Der klein dimensionierte Bohlenständerbau von Hans-Rudolf Binder wurde einst als Erweiterungsbau ans Stammhaus Giesenstrasse 7 angebaut. Durch mehrere Umbauten entstand ein stattliches Gebäude mit markantem Satteldach, das Reto Lardi bewohnt. Die klassizistische Fassade, das Tenntor mit geschweiftem Sturz, ein Ofen mit grünen schablonierten Kacheln aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie ein Einbauschränk mit Uhrgehäuse gelten als historische Relikte.

Gekerbte Besonderheit in Effretikon

An der Bungertenstrasse 5 in Alt-Effretikon steht mit dem Haus der Familie Ernst (verstorben 2011) und Martha Fahrni eine der ältesten noch erhaltenen ländlichen Mehrzweckbauten mit einem Grossteil an Originalsubstanz. Es trägt die letzte in grossen römischen Lettern eingekerbte Balkeninschrift in der Gemeinde. Ende des 17. Jahrhunderts wurde diese Technik durch die Bemalung in Frakturschrift abgelöst. «DER BV STAT IN GOTES GEWALT UND WARD VF GERICHT DA MAN ZALT AM XII TAG MERTZ IM 16_68 IAR... », beginnt die Inschrift. Verewigt sind auch Bauherr Konrad Morf sowie Zimmermeister Felix Dübendorfer.

Längster Dachbalkenspruch im Kanton

Ausgangs Ottikon Richtung Luckhausen am Schiessstand vorbei biegt man in der Dorfmitte links ab und schwenkt nach den Hochspannungsleitungen rechts auf den Feldweg nach Horben ein. An der Kreuzung mit der Horbenerstrasse steht linkerhand das Rüegggenhaus. Die beiden Wohnteile im Fachwerkbau mit je einem ehemaligen Stall und Tenn dazwischen bilden die Enden des Doppelbauernhauses Horben 9. Dieser Vielzweckbau unter einem Satteldach mit Quergiebelanbau beherbergt nebst schmuckem Fries über den Fenstern, Bollensteinen, Eichenstämmen als Fundament und dem in Zürcher Oberländer Farbe gehaltenen Fachwerk einen Dachbalkenspruch mit politisch-historischer Brisanz. Die mit 26 Metern längste an einem Stück angebrachte Vordachpfetten-Inschrift im Kanton Zürich umfasst 709 Buchstaben. Sie schildert eindrücklich die schwierige Situation der Landleute während der Besetzung durch Truppen verschiedener Kriegsparteien um 1800 herum:

«O Herr durch deine gnad und güete. Dass Haus vor unglück woll behüete. Gib allen die dorrinen sein. Und gehen werden aus und ein. Deinen Friden Heill und segen. Bleib mit deiner Hilff zugegen. Durch deine Hand sie führ und leit. Von nun an bis in ewigkeit. Geschen in Einer Revalution. Das Stat und Land Mus Übergohn. Vom Keyser Franck und Russ. Durchjaget unser Schweitzer Haus. Sie setzet uns in Armen Stand. Das Liebe Gantze Vatterland. Wir sind in solcher Noth. Das Weist der Liebe Gott. Uns Menschen zgut ist gemacht das Haus. Wil wir thun zeitlich Streben. Gott führ und leit uns ein und aus. Geb zletst das ewig leben. und hat es lassen bauen Rudolf Rüegg und Dorenthea Wintsch beyde zu Horben. und war baumeister Hs Heinrich Brüngger von Illau. und war gestelt den 17. tag Heümonat. 1801. der kleine müt Kernen gilt 8 fl, vor einem lahr 18. guldin und der saum Wein 40. bis 50. guldin.»

**Geschichtsträchtiger
Dachbalkenspruch am
Rüegggenhaus.**





Das Hablützelhaus in Horben ist ein mächtiger Bohlenständerbau aus dem 17. Jahrhundert.

Pfarrer Andreas Keller von Schaffhausen, der Tagebuch führte über seine Wirkenszeit in Illnau, schilderte die turbulente Lage zur Bauzeit, in der zuerst Franzosen, Österreicher und schliesslich Russen die Gegend belagerten, anno 1799 wie folgt: «...etliche tausend Russen und Kosaken zogen bei uns vorbei. Ach, Russen in der Schweiz! Was muss noch alles über unser armes Vaterland kommen! Doch keine Truppen, die wir sahen, betrogen sich so schlecht wie diese. Mit Rauben auf den Äckern und zum Teil in den Häusern richteten sie viel Schaden an.»

Das Rüeeggenghaus wurde 1801 vom Besitzer des benachbarten Hablützelhauses, Rudolf Rüeegg, für zwei seiner vier Söhne als Doppelwohnhaus erbaut. Da ein Sohn während der Bauzeit starb, blieb der südwestliche Wohnteil über 195 Jahre lang im Rohbauzustand.

Hochstehende ländliche Baukunst

Nachkomme Hans-Rudolf Rüeegg, der seit 1969 mit seiner Frau Ruth das Einfamilienhaus gegenüber bewohnt, erinnert sich gerne an seine Jugendjahre von 1944 bis 1968 im Rüeeggenghaus zurück, in denen drei Generationen unter einem Dach wohnten: seine Eltern Gottlieb und Emilie geb. Meier, Hans-Rudolf und seine drei Schwestern sowie die Grosseltern Gottlieb und Emma geb. Binder und eine Tante. Auf der Basis des historischen Gutachtens von Bauhistoriker Pierrot Hans erhielt man Ende 20. Jahrhundert eine Umbaubewilligung. Unter Beizug der Denkmalpflege wurde der

südliche Teil des Bauernhauses erstmals bewohnbar gemacht. Seit 1998 lebt Sohn Stefan mit Familie als 7. und 8. Generation darin. 2007 hat die Familie den nördlichen Teil Peter Rutishauser verkauft, der diesen ebenfalls nach denkmalpflegerischen Auflagen umgebaut hat.

Der Dachbalkenspruch des benachbarten Hablützelhauses, eines Bohlenständer-Ackerbauernhauses, verweist in klarer Schrift auf seine Aufrichte am 1. August 1676, Bauherrn Hans Wintsch aus einer wohlhabenden Grossbauernfamilie sowie Zimmermeister Heinrich Burri. Erneut wurde eine wirtschaftliche Verbindung zur damaligen Zeit aufgezeigt. «In dem (Jahr) dass man dass Huus uff stelt ein Mütt Kernen 5 (Gulden) galt». Damals wurde Getreide nach Volumen gemessen, und es wurde unterschieden zwischen «Rauher Frucht» und «Glatter Frucht» (gedroschene «Kernen»). Diese Unterscheidung konnte zu Konflikten führen – je nachdem, in welcher Form der Müller das Getreide in die Säcke füllte...

Charakteristisches Merkmal der Wohnfassade bildet die fünfteilige Fensterreihe mit den Fall-Läden im verzierten Ladenkasten. Die Sturz- und Brüstungsbalken der oberen Fenster sind mit herben Kerbfasen, die Fensterstürze auf der Hausrückseite mit eleganten Kielbögen verziert. Die Schmuckfreudigkeit zeigt sich auch im schwungvollen Türbogen und in den geschnitzten Zugbandköpfen der Vordachabstützung. Über dem Stall stellt der Kopf eines grimmigen Fabelwesens mit offenem Rachen einen alten Bannzauber dar. Im 19. Jahrhundert wurde das Bauernhaus verkauft. Die Familie Sporrer betrieb hier die Wirtschaft «Zur Reblaube», bis das Bauernhaus schliesslich um 1880 an die Familie Hablützel übergang, der die Liegenschaft noch heute gehört.



Der Planetenweg eröffnet Weitsichten wie hier von Ottikon nach Winterberg und Brütten.

Der Planetenweg – das Sonnensystem zum Anfassen und Durchwandern

VON DER SONNE ZUM NEPTUN

Von Ruth Fischer

IN WINDESEILE

Schöne Aussichten, interessante Begegnungen und ungeheure Dimensionen. 4500 Millionen Kilometer zu Fuss in gut zwei Stunden – auf dem Planetenweg von Effretikon nach Kyburg im Massstab 1:1 Milliarde ist dieses Kunststück möglich.

Der Planetenweg beginnt mit der Sonne, die unmittelbar nach der Brücke an der Anwanenstrasse im Effretiker Wattbuckquartier mit einer eineinhalb Meter grossen weissen Kugel dargestellt ist. Und man hofft als Wanderer, dass sie einen auch in natura auf dem abwechslungsreichen Wanderweg hin zum Ziel in Kyburg beglückt. In kurzen Abständen folgen Merkur, Venus, Erde und Mars, die kleineren Planeten unseres Sonnensystems. Sie prangen oberhalb eines obeliskförmigen Steins oder sind darin integriert und durch ein Gitter geschützt. Man muss gute Augen haben,

um die winzigen Kugeln zu sichten. Sprachlos, ehrfürchtig und klein kann man werden angesichts der Grösse und Weite des Universums, denn alle Werte sind im Massstab 1:1 Milliarde verkleinert. So schrumpft die Strecke von der Erde bis zum Mond auf eine halbe Schrittlänge (38 Zentimeter) zusammen. Man wandert mit der vier- bis fünffachen Lichtgeschwindigkeit. Das heisst 1,3 Millionen Kilometer in einer Sekunde. Ein Vergleich: Der Durchmesser der Sonne beträgt 1,4 Millionen Kilometer, derjenige der Erde gerade einmal 12 756 Kilometer. Merkur, der kleinste Planet unseres Sonnensystems

mit einem Durchmesser von 4 880 Kilometern, befindet sich nur 60 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, während der Abstand zwischen Erde und Sonne 149,6 Millionen Kilometer zählt.

Planet Mars im Fokus

Im Sommer 2012 berichteten sämtliche Medien über den spektakulären Weltrekord auf dem Mars: Der NASA ist eine fehlerfreie Landung des Roboters «Curiosity» auf dem Mars gelungen, nachdem zuvor schon etliche Raumsonden dorthin geschickt worden waren. Auch wenn dramatische Inszenierungen zum Geschäft der NASA gehören, entlockte das Geschehen Präsident Barack Obama folgende Worte: «Heute Nacht schrieben die Vereinigten Staaten Geschichte auf dem Planeten Mars.» Bereits kurze Zeit später lieferte Curiosity erste Bilder. Die NASA erwartet in den nächsten zwei Jahren eine Flut an Daten. Die Curiosity verfügt über einen Roboterarm, um Gesteins- und Bodenproben zu nehmen und über Fluoreszenzinstrumente, um Proben zu analysieren. Das Ziel: Beweise für einstiges Leben zu finden. Die NASA investiert 2,5 Milliarden Dollar in das Projekt und es wurden mehr als 7 000 Jobs dafür geschaffen.

Der Mars ist auch als roter Planet bekannt, denn seine Oberfläche besteht aus rostrotem Gestein mit riesengrossen Canyons, Gebirgen und Vulkanen. Wegen seiner dünnen Atmosphäre kann sich auf dem Mars kein erdähnliches Leben entwickeln. Trotzdem ist es denkbar, dass es Lebewesen auf dem Mars gibt, denn wo Wasser ist, kann auch Leben sein. Im März 2007 entdeckte ein internationales Forscherteam, dass der Südpol des Mars mit einer riesigen Eisdecke überzogen ist. Wenn dieses Eis schmelzen und sich über den ganzen Planeten verteilen würde, entstünde ein Meer mit elf Metern Tiefe. Und in

Symbolik der Planeten

Die Planeten sind gekennzeichnet mit Symbolen, die zum Teil auch auf dem Planetenweg ersichtlich sind. Der Merkur wird dargestellt mit dem Helm des Götterboten Mercurius, die Venus mit dem Spiegel der Liebesgöttin Venus. Die Erde, benannt nach der Erdgöttin und Ur-Mutter Gaia, trägt auf der Kugel das Kreuz, was den Reichsapfel symbolisiert und historisch auf den Globus der Römer zurückgeht. In der unteren Hälfte sind Äquator und der Nullmeridian dargestellt. Planet Mars zeichnet mit Schild und Speer des römischen Kriegsgottes Mars, Jupiter mit Blitz und Donner des Wettergottes Jupiter. Der Saturn ist bestückt mit Sichel oder Sense des Saturn, Gott des Ackerbaus. Uranus hat seinen Namen vom griechischen Gott Uranus, dem Vater von Chronos (Saturn) und Opa von Zeus, und er wird symbolisiert mit einem H, nach seinem Entdecker Sir Herschel. Der äusserste Planet unseres Sonnensystems, Neptun, wurde nach dem römischen Gott des Meeres benannt, sein Symbol ist der Dreizack.



Eingangs Ottikon macht der Saturn mit dem Ringsystem seine Aufwartung.

**Die Sonne markiert
den Beginn des
Planetenwegs in
Effretikon.**



Erbauer und Erschliessung

Der Planetenweg konnte 1994 dank Initiative und finanzieller Unterstützung von Hansrudolf Andres, Gebrüder Andres Transport AG, Effretikon, realisiert werden. Kurt Schauwecker, ehemaliger Sekundarlehrer in Effretikon, erstellte Konzept und Texte. Informationstafeln entnimmt man, dass die Illnauer Firma W. Glauser für die Planetenkästen und die Firma U. Krebser für die Symbole zuständig waren. Lehrlinge der Firma Sulzer stellten die Planetenkugeln her. Die Stelen der Planeten werden vom Verkehrsverein WIE unterhalten. Der Weg ist ab Bahnhof Effretikon parallel zu den gelben Wanderwegen mit blauen Schildern markiert. Von Kyburg fährt die Buslinie 655 zurück zum Bahnhof Effretikon.

diesem gefrorenen Wasser könnten sich Kleinst-Lebewesen entwickeln. Kurz vor der Kempptalsole, wieder auf irdischem Waldboden stehend, eignet sich etwa die goldene Jupiterkugel als Kulisse für ein Foto der Wanderkameraden. Nach der Überquerung der stark befahrenen Kempptalstrasse geht's aufwärts Richtung Ottikon. Nach dem ersten Anstieg im Wald öffnet sich der Blick auf Ottikon, linkerhand auf Winterberg und schliesslich Brütten mit dem markanten Kirchturm. Beim ersten Bauernhaus rechts an der Schmiedgasse begrüsst einen der Saturn, der sich von den anderen Planeten mit einem Ring um die Kugel herum unterscheidet. Man könnte ihn leicht übersehen, weil der graue Stein an die graue Mauer des Bauernhauses anlehnt. Der Saturn ist zehnmal grösser als die Erde. Im verträumten Ottikon lädt das Restaurant Eintracht, wo man auch nette Begegnungen machen kann, zu einer gemütlichen Kaffeepause ein. Was denkt wohl die Postbotin über die neuerliche Erforschung des Weltalls und im Speziellen des Mars, die so unheimlich viel Geld verschlingt? «Ich finde das völlig unnötig, wem soll das nützen? Was könnte man mit diesem Geld nicht alles machen! Etwa die grosse Armut und den Hunger auf der Welt lindern.» Eine Illnauerin hingegen unterstützt die Mission: «Der Mensch muss forschen, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Zusammenhänge zu ergründen.» Sie versteht das brennende Interesse der Wissenschaft an den grenzenlosen Dimensionen des Weltalls.

Aussichten und Geschichten

Der Blick fällt zufällig auf das Namensschild «Kratzgasse» nahe des Restaurants Eintracht – und siehe da: Eine Ottikerin, die in ihrem Blumengarten arbeitet, kennt dazu die Geschichte, welche zur Namensgebung führte. Da der «Stutz» sehr steil ist, hätten früher die ordentlichen Bremsen der Pferdewagen der Bauern, die vom Weiler First nach Ottikon fahren wollten, nicht ausgereicht. Da hätten sie kurzerhand Drahtgestelle gebastelt und diese zusätzlichen Bremsvorrichtungen unter die Wagen gehängt. Und diese Geräte liessen ein ordentliches Kratzgeräusch im Schotter ertönen. Nach steilem Aufstieg von 572 auf 650 Meter wird man mit einer prachtvollen Aussicht auf Ottikon und Umgebung belohnt. Diese kann man auf einer Bank neben dem Brunnen geniessen. Dabei guckt einem «Amigo» zu, ein aus Edelstahl gefertigtes Männchen mit Trinkbecher, das lässig auf dem Brunnen hockt. Der in Ottikon ansässige Unternehmer Ernst Freund hat sich auch als Künstler und Tüftler einen Namen gemacht. Mit seinen Enkeln kreierte er unter anderem zur Weihnachtszeit Krippenfiguren aus Stahl und setzt diese auf die umliegenden Sitzbänke. Das wärmt das Herz mancher Spaziergänger auch bei frostigen Temperaturen.



**Blick vom letzten
Planeten Neptun
Richtung Dorf und
Schloss Kyburg.**

Grössere Abstände

Je weiter man sich von der Sonne mit einer Oberflächentemperatur von 5500 Grad Celsius und im Innern gar mit 15 Millionen Grad entfernt, desto grösser ist der Abstand zwischen den Planeten. Uranus, der zweitletzte Planet, präsentiert sich als blaue Kugel und liegt in direkter Nachbarschaft zum Bauernhof Im Erli. Von dort biegt der Wanderweg links ab in den Wald und dann dem Waldrand entlang vorbei an Kuhweiden, Wiesen und Äckern. Das Dörfchen Billikon lässt man links liegen. Plötzlich öffnet sich der Blick auf die Kyburg, ins Tösstal und bis nach Seen und die Stadt Winterthur. Die unbeschreibliche Weite und Schönheit dieser Landschaft lässt das Herz hüpfen. Schon zeigen sich die ersten Hausdächer von Ettenhausen. Eine Augenweide bietet auch der Wildwuchs am Wegrand mit der blauen Wegwarte, der leuchtend gelben Nachtkerze, der dunkelroten Malve und den lila Skabiosen. In Ettenhausen überquert man die Strasse, marschiert vorbei an üppig blühenden Bauerngärten, bis der Wanderweg nach etwa dreihundert Metern nach links zeigt und man bald ein schattiges kleines Bachtobel erreicht. Hier heisst es aufgepasst, denn da verlässt man das erste Mal den offiziellen Wanderweg nach Kyburg. Eine steile Waldtreppe rechts das Tobel hinauf führt einen auf direktem

Weg zum Neptun. Das kleine blaue Schild als Kennzeichen für den Planetenweg kann man im Schatten leicht übersehen! Und nach diesem letzten Aufstieg steht er da vis à vis des grossen Parkplatzs von Kyburg – der lang ersehnte Neptun. Und – er ist bewohnt, nämlich von Wespen, die sich hinter dem Gitter ein gemütliches Zuhause geschaffen haben.

Am Ziel angekommen, ist erst mal eine ausgiebige Pause angesagt. Und wo wäre diese angenehmer zu verbringen als unter den grossen Bäumen im Schlossgarten der altehrwürdigen Kyburg!

Auch unspektakuläre Naturschönheiten wollen wahrgenommen werden

KLEIN, ABER BEACHTENSWERT

Von Beatrix Mühlethaler

Ob im Kulturland, Wald oder im Siedlungsgebiet – überall finden sich Kleinode der Natur. Vielleicht übersieht man sie im alltäglichen Trott. Vielleicht sind sie auch etwas versteckt. Jedenfalls lohnt sich bei jedem Spaziergang ein intensiver Blick.



Tobelwies: Offenes Feuchtgebiet im Wald mit Seltenheitswert.

Wenn von sehenswerter Natur in Illnau-Effretikon die Rede ist, fallen sogleich die beiden Namen Örmis und Wildert. Zwar stellen diese beiden wertvollen Feuchtgebiete weitaus die grössten naturnahen Flächen in Illnau-Effretikon dar. Doch im weitläufigen Gemeindegebiet sind etliche weitere reizvolle Flecken Natur zu entdecken, die oft nur jenen bekannt sind, die in ihrer Nähe wohnen.

Beginnen wir am nördlichen Zipfel der Gemeinde. Dort führt, unweit des Wanderwegs, eine Forststrasse vom Weiler Kemleten den Hang hinunter Richtung Kempththal. Schon bald zweigt rechts ein Weg ab, dem man bis zum Ende folgt. Überraschend öffnet sich der Blick auf eine offene Fläche mitten im Wald, die Tobelwies. Es ist ein unspektakuläres und doch wertvolles Gebiet. Denn solche Lichtungen im Wald blieben früher durch Beweidung offen. Inzwischen haben Büsche und Bäume sie zurückerobert.

Auch in der Tobelwies war diese Entwicklung im Gang. Doch mit Holzen und Entbuschen wurde das für unsere Gemeinde aussergewöhnliche Waldried wieder freigelegt. Seither sichert ein Team des Werkhofs durch eine alljährliche Mahd, dass die Wiese, durch die sich der Lochbrunnenbach schlängelt, offen bleibt. «Vor 20 Jahren haben hier im Frühling noch etliche Orchideenarten geblüht», weiss der Kenner der örtlichen Flora, Leonhard Schwaninger. «Die Chancen stehen gut, dass sie wiederkehren», schätzt Barbara Leuthold, welche die Schutzgebiete der Gemeinde betreut. Im Lauf des Jahres überwachsen hohe Stauden wie Kohldisteln und Moor-Spierstau-

den das Gelände und lassen den Bachlauf im Blätterdschungel verschwinden. Die grossen Blattscheiden der scharfkantigen Segge und der Riesen-Schachtelhalm bieten einen urwüchsigen Anblick. Schmetterlinge und Heuschrecken beleben die saftige Pflanzenwelt. Vögel suchen Stauden und Büsche nach Futter ab.

Pflegebedürftige Brache

Ebenfalls etwas abseits der gängigen Wander-
routen, südöstlich des Illnauer Bauernhofs im
Guggenbüel, findet sich ein floristisch und
faunistisch interessantes Gebiet. Die am Guggen-
büelweg gelegene namenlose Fläche ent-
stand durch Auffüllen einer Grube und wurde
1994 mit Unterstützung der Dr. Bertold-Suhner-
Stiftung naturnah gestaltet. Wo man das Ter-
rain mit lehmigem Boden aufgeschüttet hatte,
entstanden Mulden für Flachwasser. Im übrigen
Gebiet wurde mit Wandkies ein stark
strukturierter Trockenstandort geschaffen, in
den Grenzbereichen pflanzte man Büsche.

Der Biologe Albert Krebs sorgte mit dem Aus-
säen gesammelter Blumensamen für vielerlei
Blüten, etwa Königskerzen, Natternkopf, Far-
berkamille und Schafgarbe. Rohrkolben und
Binsen wuchsen im Feuchtbereich von selbst.
Nach einigen Jahren konnte Krebs der Spen-
derin Erfreuliches berichten: «Die Vielfalt
der Pflanzen bildet die Nahrungsgrundlage
für ein Heer von Insekten. Wildbienen,
Schmetterlinge, Fliegen und Käfer profitieren
vom reichen Angebot an Nektar und Pollen.
Von den Blättern ernähren sich die Raupen
verschiedener Schmetterlingsarten. In der
bodennahen Krautschicht wimmelt es von
Heuschrecken, Wanzen, Kleinzikaden und
Spinnen.» Auf zwei auffällige Arten, die Zebra-
und die Quadratspinne, wies er besonders hin.

Spannend zu beobachten: Wie entwickelt sich die Natur nach dem grossen Eingriff im Guggenbüel?



Hartnäckige Goldruten

Bis zur nächsten Standortbestimmung hatte sich das Gebiet weiterentwickelt. Es zeigte Anzeichen von Verbuschung und vor allem: Die nordamerikanische Goldrute, die vielerorts mit ihrer grossen Durchsetzungskraft die einheimische Vegetation verdrängt, breitete sich auch hier aus. In der Folge mähte der Guggenbüel-Bauer Ueli Reichling im Auftrag der Stadt die Goldruten aus und beweidete sie später auch mit seinen Ziegen. 2010 lautete das Fazit der Naturschutzbeauftragten Barbara Leuthold: «Das Gebiet ist immer noch sehr artenreich und wertvoll. Aber der Gehölzanteil hat zugenommen, und die Goldruten drohen überhand zu nehmen.»

Ein gröberer Eingriff drängte sich auf, wobei die noch immer bestehende Vielfalt an Pflanzen und Tieren möglichst wenig beeinträchtigt werden sollte. So baggerte man Goldrutenherde weg und ebnete das Gelände in Handarbeit mit dem Ziel, eine mähbare Magerwiese zu schaffen. Mitarbeitende des Jobbus sortierten dabei einigen Bauschutt aus, mit dem sich Steinhaufen für Eidechsen bilden liessen. Verbliebene Goldruten sollen fortan ausgezupft werden. Nach einer solchen Aktion erobern die verbliebenen Pflanzen und Tiere ein Gebiet relativ rasch zurück. Es wird spannend sein zu beobachten, wie sich die Gemeinschaft in den nächsten Jahren entwickelt. Mit Sicherheit wird man weiterhin Goldruten auszupfen müssen.

Neuer Raum für Frösche

Einen Besuch wert ist weiter das Mülizenriet am westlichen Rand von Effretikon: eine Idylle aus moorigen Weihern mit schönem Schilfsaum und einem Grossseggenried. Im Ried wachsen unter anderem diverse Seggenarten, Gilbweiderich, Gelbe Schwertlilie und Knabenkraut sowie seltene Arten wie Fieberklee und Sumpf-Farn. Das Wasser zieht auch Libellen und verschiedene Amphibien an. Doch ungetrübt ist das Naturerlebnis nicht: Ein permanentes Rauschen verrät die nahe Autobahn, die das dahinter liegende Vogelholz durchschneidet. Auf der östlichen Seite begrenzen Häuser das Ried. Hier ist deutlich spürbar, wie menschliche Nutzung die Natur auf Restflecken zurückdrängt. Zudem stören Goldfische, die wohl von Aquarienbesitzern illegal ausgesetzt worden sind, die heimische Teichfauna: Fische fressen Laich von Amphibien und dezimieren damit deren Bestand.

Das Problem lässt sich, wie die Erfahrung zeigt, mit Abfischen nicht ausmerzen. Nur ein Frost, der das Gewässer völlig gefrieren liesse, würde die Zierfische unschädlich machen. Um den Amphibienbestand zu stützen, hat man deshalb im Winter 2009/10 den südlichsten Teil des Naturschutzgebiets ausgeholzt und dort einen neuen flachen Teich angelegt. Wiesen und Riedflächen müssen übrigens regelmässig gemäht werden, damit Büsche sie nicht völlig überwachsen.

Im idyllischen Feuchtgebiet Mülizenriet wachsen seltene Pflanzen.



**Obstgarten in Agasul:
Reste der traditionellen Kulturlandschaft.**

Augenweide und Erntegenuss

Pflegeeingriffe sorgen dafür, dass Lebensräume eine Qualität behalten, wie sie ihre seltenen pflanzlichen und tierischen Bewohner brauchen. Insofern sind nicht einmal Naturschutzgebiete, die auf uns wie pure Natur wirken, von menschlichem Einfluss frei. Umgekehrt können auch für den menschlichen Nutzen gestaltete Lebensräume einen hohen Naturwert haben. Typisches Beispiel sind die traditionellen Hochstamm-Obstgärten. Sie entstanden in der Zeit, als Baumfrüchte für die Selbstversorgung eine zentrale Rolle spielten. Über 15 Millionen hochstämmige Obstbäume gab es zu ihrer Blütezeit Ende des 19. Jahrhunderts in der Schweiz. Als landschaftliche Zierde rahmten sie jede Ortschaft. Zudem boten sie mit ihren Asthöhlen Nistplätze für zahlreiche Lebewesen. Diese fanden in den Blumenwiesen unter den Bäumen, in Form von Samen und Insekten, das nötige Futter.

Relikte von Hochstammkulturen sind in unserer Gemeinde unter anderem noch um Agasul und am nordwestlichen Rand von Oberillnau zu bewundern. Besonders zur Blütezeit lohnt es sich, hier vorbeizuspazieren. Erfreulicherweise entstehen vor allem an den Hängen östlich der Kempt wieder neue Anlagen. Allerdings haben es die Charaktervögel von Obstgärten, beispielsweise der Gartenrotschwanz und der Wendehals, weiterhin schwer: Sie bräuchten nebst den Bäumen auch das früher übliche Umfeld mit einem kleinräumigen Mosaik aus Wiesen, Hecken, Naturwegen und brachen Flächen, wo immer irgendwo Futter zu holen wäre. Der Obstgarten beidseits der Luckhauserstrasse in Agasul kommt diesem Ideal am nächsten. In den nahen Hecken wachsen einheimische Beerensträucher wie Schwarzdorn und Holunder, in den Wiesen blühen Margerite, Habermark, Salbei und Wiesen-Flockenblume. Trotzdem fehlen die seltenen Vögel hier zur Brutzeit genauso wie in vielen anderen Obstgärten im Kanton Zürich. Erfreulich ist hingegen, dass mit dem Neuntöter ein anderer Brutvogel in die Gegend zurückgekehrt ist, und zwar ins Schömlet. Der Vogel findet auf diesem Bauernhof wieder Dornenbüsche, wo er sein Nest anlegen, und Blumenwiesen, wo er Insekten jagen kann. Hier wächst auch ein grosser neuer Obstgarten heran.

Bäumiges im Zentrum

Neben den Obstgärten sind grosse alte Einzelbäume eine Augenweide und eine Nistgelegenheit für vielerlei Vögel. Wo die Baumriesen frei stehen, prägen sie das Landschaftsbild wie beispielsweise die drei Linden auf dem Aussichtspunkt bei First. In der Nähe stehen auffällige Einzelbäume wie der Kirschbaum am Tätschenrain oder die Eiche am Birchacher. Bäumige Naturmonumente finden sich ebenso im Siedlungsraum und damit in unserem Alltagsumfeld. Schade, wenn wir achtlos daran vorbeigehen! Denn es sind wertvolle Tankstellen, die Lebensenergie spenden. Beispielsweise kann man sich auf dem Kirchhügel Effretikon unter einem Baldachin von neun Blutbuchen ausruhen. Im Frühsommer ist hier ausserdem an den Hängen das farbige Schauspiel der blühenden Wiesen zu bewundern. Wiesen am Hang und zwischen den Grabfeldern zieren auch das Friedhofsgelände. Den höchsten Punkt markieren hier zwei doppelstämmige Linden. In Illnau sind es die grossen Bäume und Wiesen auf dem Gstück und dem Panoramapunkt, wo die Seele auftanken kann.



Hoch ragen die doppelstämmigen Linden am höchsten Punkt des Friedhofs von Effretikon.

Der Kemptweg – Per pedes auf den Spuren der Industriekultur

INDUSTRIE UND NATUR IM KEMPTTAL

Von Gabi Müller

Der kulturhistorische Erlebnispaziergang mit naturkundlichen Aspekten der Kempt entlang von der Stauanlage der Weberei Graf in Unter-Illnau bis zum Maggi-Areal nach Kemptthal birgt pionierhafte historische Schätze just vor unserer Haustür. Sie warten darauf, neu entdeckt zu werden.

Schuhe geschnürt, Proviant für die Ausdauer eingepackt? – Wanderfreudige sind eingeladen, sich in lockerem Marsch das Wirken und Werken unserer geschäftstüchtigen Vorfahren zu Gemüte zu führen. Die durch ausgeklügelte Systeme von Kanälen und Stauanlagen verstärkte Wasserkraft der Kempt trieb seit dem Mittelalter Mühlen, Nebenwerke und Maschinen an. Anfang 19. Jahrhundert führte die Mechanisierung der Textilindustrie zu vielen Fabrikgründungen im Kempttal, das zu einer bedeutenden Industrieachse wurde. Auf dem Weg zwischen Illnau und Kemptthal wird die gewachsene Industriekultur auf informativen Hinweistafeln zur Geschichte, aber auch zur Natur dargestellt. Während der rund fünf Kilometer lange Illnau-Effretiker Teil vom Hotzehuus-Verein sowie vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Illnau-Effretikon anno 2000 realisiert wurde, verlängerte der Verein LindauLebt im Jahre 2007 den Industriepfad um weitere drei Kilometer.

Der Wanderer beginnt den Lehrpfad mit der Geschichte der Weberei Graf ausgangs Illnau Richtung Fehrltorf. Diese Fabrik zählte im 20.

Bachschwellen beim Rastplatz Brünneli.



Jahrhundert zu den wichtigsten Arbeitgebern Illnau und stellte den Betrieb als letzte Textilfabrik in der Gemeinde erst 1991 ein. Die Fabrikanlage Im Riet wurde 1825, bald darauf die produktivitätssteigernde Wasserkraftanlage oberhalb der Fabrik erbaut. Den Weiher samt Stauvorrichtung hat heute die Pflanzen- und Tierwelt für sich in Anspruch genommen. Über den ausgeschilderten Weg gelangt man im Dorfzentrum Illnau zum Hotzehaus, das heute als Ausstellungs- und Begegnungsstätte dient. Der Erbauer, Landwirt und Wagner Hans Enderli, konnte zu Beginn des 19. Jahrhunderts sein Korn direkt über die Kemptbrücke in die Mühle Unter-Illnau transportieren. Denn auf dem Areal der heutigen Überbauung Lätten stand damals die älteste Mühle der Gemeinde. Weitere Mühlen folgten dem Kemptweg entlang, der bis ins 19. Jahrhundert hinein in einer von Getreideanbau geprägten Gegend lag.

Wildes Tal, stille Oasen

Wer bereits jetzt eine Marschverpflegung braucht, ist bei Chocolatier Pfister gut beraten, wengleich es dort die traditionellen «Illnauer Zeltli» der Fabrikantenfamilie Reiser nicht mehr gibt, die am selben Standort produzierte, nachdem Zimmermeister Friedrich Moos 1896 als Erster ein Werkstattgebäude an die Kempt gestellt hatte. Am heutigen Standort der Firma Glas und Spiegel liest man über die bewegte Geschichte der ersten Illnauer Fabrik, der Baumwollspinnerei Im Soor, aus der später eine Öl- und Fettfabrik wurde. Wenige Meter weiter markiert die Sagi Illnau auch heute noch Präsenz. Wer hier einen Abstecher über die Kempttalstrasse den Tobelweg hinauf zum Sagiweiher – ein Wasserspeicher der Industriezeit – macht, findet dort eine Oase der Ruhe.

Wieder unten beim Kemptlauf passiert man bald



Wo früher Zeltli produziert wurden, gibt es heute Schokolade von Chocolatier Pfister.

die renovierte stattliche Thalmühle mit ihren Nebengebäuden aus dem 18. Jahrhundert. Kurz danach sticht einem die erste der drei blauen Kemptbrücken ins Auge. Akustisch trübt der Autolärm der benachbarten Kempttalstrasse etwas die Szenerie. Diese viel befahrene Strecke datiert zurück in die Jahre 1832 bis 1836, als das Kempttal durch den Bau der Staatsstrasse von Winterthur nach Pfäffikon erschlossen wurde. Bis dahin hatte man grossen Respekt vor dem wilden Tal.

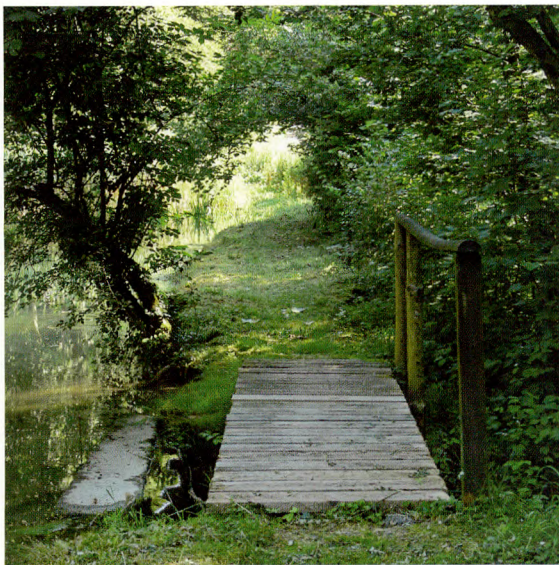
Clevere Gewerbetreibende

In der bewaldeten Zone lassen Schwellen und das imposante Rauschen den Fluss als einstige Kraftquelle erahnen. Wer genau hinsieht, entdeckt im Gebiet Otelrain – wo ein Rastplatz zum Grillieren einlädt – noch heute Relikte unserer geschäftstüchtigen Vorfahren. Als Spinnereikönig Heinrich Kunz anno 1841 die 1830 von Industriepionier Johann Jakob Bühler erbaute Spinnerei Oberkempttal übernahm, baute er ein neues Wehr 1.1 km oberhalb der Spinnerei (Höhe Rastplatz Bränneli) und leitete das Wasser bis zur heutigen Brücke Otelrain, wo er einen hölzernen «Chännel» über die Kempt errichtete, der in den Kanal auf der anderen Flussseite mündete. Dieser ist entlang des Otelrainweges und des Waldrandes noch heute erkennbar. Durch den Bau dieser neuen Kanalanlage steigerte Kunz die Fallhöhe des Wassers bei der Fabrik von 4.6 auf 8 Meter, was der Spinnerei

eine markante Leistungssteigerung ermöglichte. Nicht nur, weil seine Nachfolger Heinrich Wunderly und Johann Zollinger mangels vorhandener Konzession Nachsteuer zahlen mussten, ging Kunz als erfolgreich, aber rücksichtslos in die Geschichte ein. Nach dem Ersten Weltkrieg veräusserten Kunz' Erben das erweiterte Spinnereial, das fortan Weberei und Ausrüsterei Kempttal hiess. 1955 wurde die Produktion stillgelegt und die ehemaligen Betriebsgebäude, die in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben sind und kantonalem Schutz unterstehen, an Gewerbetreibende vermietet. 2009 begann mit der Wiederbelebung des Areals unter dem Namen Station Oberkempttal eine neue Ära, welche kreative Gewerbetreibende anzog.

Die Infotafel Winterhalde beweist, dass sich die Natur mit ihrer unerschöpflichen Kraft auch immer wieder Terrain zurückholt, und sei es auch nur in Form der Moose, welche sich seit der Aufschüttung der Strassenböschung 1974 ihren

Idyllischer Pfad beim Sagiweiher, einem Wasserspeicher aus der Industriezeit.



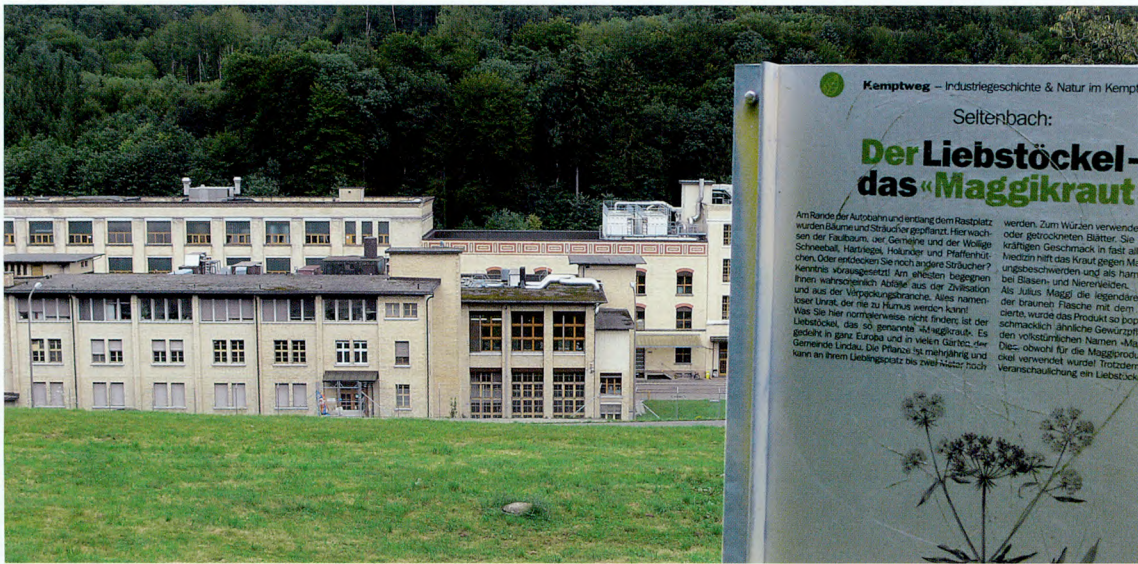
Lebensraum zurückerobert haben. Auch dem überwinternden Schachtelhalm, den man früher zum Polieren des Zinngeschirrs verwendet hat, bekommt das feuchte Kanalufer. Beim Mündungsgebiet des Grendelbachs in die Kempt entstand 1862 eine Baumwollspinnerei, aus der die Neumühle wurde. Sie beherbergte bis 1931 das letzte Wasserrad der Gemeinde und im gestauten Mühlekanal bei der Fabrikanlage lernte die lokale Jugend schwimmen. Ein kleiner Abstecher weg von der Kempt links hoch führt zur am Grendelbach gelegenen Würnglenmühle, die ab 1460 beurkundet ist. Sie produzierte bis 1982 Grahammehl. Heute dient das Gebäude als Gastro-Unternehmen QN, in dessen Bar der ursprüngliche Mahlstuhl integriert ist.

Maggi als sozialer Musterbetrieb

Die Hauptachse des Kemptweges führt weiter über den einladenden Holzsteg hin zum Metallsteg unter dem Bahnviadukt Mannenberg mit seiner kampfbetonten Bahngeschichte hindurch. Überquert man die Mannenbergstrasse und wandert nach links zur nächsten Infotafel, findet man nur noch die Sandsteinhöhle, welche der Müllersfamilie der stolzen Mannenberger Mühle als Kellerraum diente. Urkundlich erstmals 1482 erwähnt, nutzte die Mühle die Energie sowohl der Kempt als auch des Grendelbaches und lag etwas oberhalb der heutigen ARA Mannenberg auf der anderen Kemptseite. 1871 wurde der schmucke Fachwerkbau abgebrochen, nachdem der Bahndamm die Wasserzufuhr abgeschnitten hatte. Weiter passiert man die ehemaligen Arbeiterlogierhäuser der Firma Maggi und beobachtet davor schon mal einen Graureiher beim Fischen. Dann gilt es, die Anhöhe zur kleinen Kirche in Grafstal zu bezwingen. Die Firma Maggi sorgte sich auch um das geistliche Wohl ihrer Mitarbeiter. Sie stiftete das Land zum Bau eines Gotteshauses, weil sie viele Katholiken in ihren Betrieben beschäftigte. Der Gemeinde Lindau war es wichtig, in ihrem Teil des Industrielehrpfades auch die mit der Maggi-Fabrik zusammenhängenden Bauten im Dorf zu zeigen, wie etwa die Wohnkolonie für Maggi-Angestellte, die 1912/13 erbaut wurde und noch heute den Anforderungen an gute Wohnqualität entspricht.

Pionier industrieller Lebensmittelproduktion

Passiert man die Dorfmitte, trifft man auf das erste Schwimmbad der Region, das die Firma Nestlé als ehemaliger Maggi-Besitz im Jahre 1979 der Gemeinde Lindau verkauft hat. Wer rechter Hand an den Industrieanlagen vorbei ins Tal blickt, stelle sich die Umgebung voller Gemüseparzellen vor: Zwiebeln, Lauch Sellerie, Kohl und Co. gediehen hier ab 1893 in der



Die ehemalige Maggi-Fabrik und das legendäre Maggi-Kraut.

Maggi-eigenen Landwirtschaft. Über eine Million Kilogramm frisches Gemüse fand jährlich seine Verwendung in der Fabrik. Der Kemptweg führt dann unter der Autobahn hindurch und es löst sich das Rätsel um das weltberühmte Maggikraut – das es gar nicht gibt. Das legendäre «Maggi» in der braunen Flasche ähnelt geschmacklich der Gewürzpflanze Liebstöckel, sodass diese im Volksmund als Maggikraut Eingang fand. Liebstöckel selbst wurde aber nie in Maggi-Produkten verwendet! Dieser Illusion ertraubt, macht sich auf dem weiteren Weg nochmals etwas Ernüchterung breit. Während man im ersten Teil des Kemptweges entschleunigen konnte, geht hier unmittelbar neben der Autobahn der Puls wieder hoch.

Entschädigt wird man nach steilem Abstieg zum Höhepunkt der Industrialisierung im Kempttal mit der imposanten ehemaligen Fabrikanlage von Maggis Nahrungsmitteln, die Müller Michael Maggi (1807-1881) begründete. Das jüngste seiner fünf Kinder, Julius Michael Johannes Maggi, übernahm 1869 von seinem Vater die Hammermühle – die wiederum vom Kemptwasser angetrieben wurde –, was den Beginn der Maggi-Werke bedeutete. Er war ein Pionier der industriellen Lebensmittelproduktion mit dem Ziel, die Ernährung von Arbeiterfamilien durch bessere Nähr-

stoffversorgung und schnellere Zubereitung zu verbessern. Nach dem Zweiten Weltkrieg fusionierte Maggi mit Nestlé. Im Jahre 2002 übernahm Aromen- und Riechstoffhersteller Givaudan das Maggiareal. Vom Original-Bahnhof aus dem Jahre 1855 aus gelangt der wohl müde, aber kulturell bereicherte Wanderer wieder an seinen Heimatort zurück.

Die Wanderkarte zum Kemptweg kann unter www.zürrierland.ch oder auf der Stadtverwaltung in Effretikon bezogen werden.

Viel Raum für Kunst am Bau und ihr spannender Hintergrund

SPIEL MIT FORMEN UND FARBEN

Von Beatrix Mühlethaler

In Illnau-Effretikon lohnt es sich, öffentliche Bauten bei künftigen Besuchen mit offenen Augen zu betrachten: Da sind einige unkonventionelle künstlerische Beiträge zu entdecken. Denn die Stadt engagiert sich für die Kunst am Bau.

Wer eine Skulptur, eine Glas- oder eine Wandmalerei betrachtet, wird diese wohl als Kunstobjekt wahrnehmen. Das gilt aber kaum für die Farbe einer Fassade oder eines Vorhangs. Und doch kann all dies «Kunst am Bau» sein. Voraussetzung ist, dass es sich um einen künstlerischen Beitrag handelt, der mit einem Bauprojekt zusammen konzipiert wurde. Das Zusammenspiel von Grün und Braun an der Fassade des neuen Alterszentrums in Effretikon beispielsweise ist nicht einfach die Idee des Architektenpaars Zach und Zünd. Es resultierte aus einem Farbkonzept, das der Maler Jean Pfaff entwarf. Farbtheoretische Überlegungen lagen bereits den abstrakten Bildern des Baslers zugrunde. Vom Bildformat schritt der in Spanien lebende Künstler fort zu Farbräumen in der Architektur. Er hat mit einer ganzen Reihe von Architekten zusammengearbeitet und ist Autor diverser Publikationen über Farben am Bau.

**«Schwarze Sonne»
von Ian Anüll im Foyer
des Stadthaus-Saals.**



Farben prägen Räume

«Das Erscheinungsbild des Neubaus musste im bestehenden Umfeld und vor allem zum Altbau eine präzise Stellung einnehmen», erläutert Pfaff seine Wahl der Fassadenfarben. Auch im Inneren des Gebäudes plante der Künstler die Farben mit klarem Bezug zum Standort. Im weitläufigen Erdgeschoss setzte er einzelne Akzente mit durchsichtigen Vorhängen in Gelb sowie mit Deckenteilen in zwei verschiedenen Rottönen.

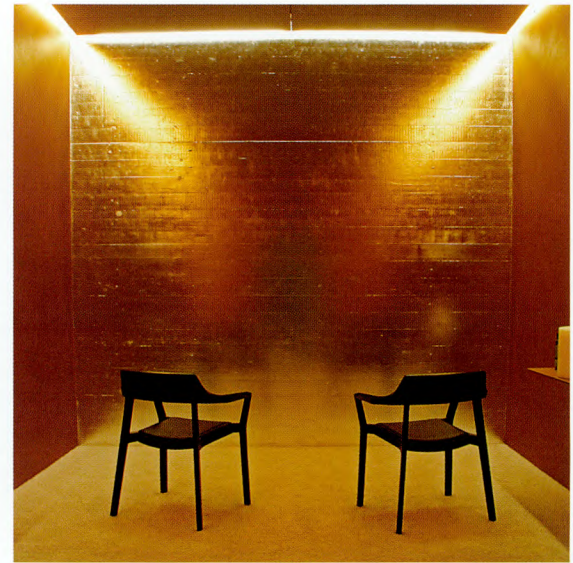
Bei den Wohneinheiten in den oberen Stockwerken sind die Farben tonangebend. Mosaike aus grossen rechteckigen Farbfeldern in kräftigen Tönen ziehen sich über die Wände der Aufenthaltsräume, während bei den Küchenkombinationen Pastellfarben dominieren. Ziel war es, zwei unterschiedliche Raumklimas zu erzeugen und die Gemeinschaftsräume überdies klar von den Wohnräumen abzusetzen. Eine sakrale Stimmung erzeugte Pfaff im Raum der Stille mit golden schimmernden Wänden: Der Effekt rührt von Blattaluminium neben einem feinen bronzefarbenen Abrieb.

Stadtrat offen für Kunst

Dass künstlerische Beiträge bei öffentlichen Bauten der Stadt zum Zug kommen, ist nicht neu. Der frühere Stadtarchitekt Werner Felix setzte sich dafür ein und der Stadtrat folgte ihm bei der Budgetierung. Stadthaus, Alterszentrum, Schulhäuser und Kindertagesstätte, ja sogar Werkhof und Kläranlage weisen künstlerisch gestaltete Bauteile oder Skulpturen auf.

Beim Stadthausbau 1995 reservierte man ein Prozent der Bausumme für Kunst. Eine Jury wählte drei Kunstschaffende aus. Sie wurden frühzeitig miteinbezogen, damit ein Zusammenspiel zwischen Kunst und Architektur entstehen konnte, berichtet Jury-Mitglied Ursula Perucchi.

Maler und Bildhauer Franz Wanner wählte die Schaltherhalle als Ort seines Schaffens. Er errichtete dort eine massive Stele aus Travertin, die er als Kern des Materials verstand, das als Schale das Gebäude kleidet. Die Stele steht in einem Wasserbecken auf der Ebene der städtischen Schalter für Alltagsgeschäfte und ragt in den oberen Stock, wo die Bibliothek das geistige Gut betreut. Nur wer die Treppe hochsteigt und zurückschaut, erfasst den Witz des Kunstwerks, das «Standpunkt» heisst: Auf der obersten Platte zeigt sich in Stein gemeisselt der Fussabdruck einer Person, die nicht mehr da ist. Diesen Hohlraum könnten Betrachter «geistig füllen», kommentiert Perucchi. Die Einbuchtungen sind gelb gehalten, als Sinnbild für Licht und Erkennen. Dieselbe Farbe scheint aus den Fugen zwischen den drei Steinblöcken, aus denen die Stele besteht.



Die Farben verleihen dem Raum der Stille eine sakrale Stimmung.

Vom Nutzen eingeholt

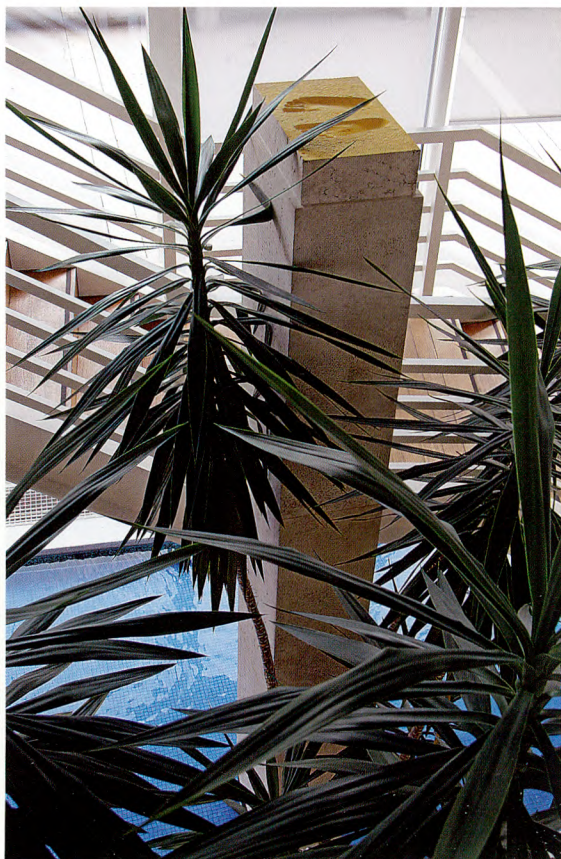
An Wanners Werk zeigt sich ein Risiko, dem Kunst am Bau immer ausgesetzt ist. Denn nach der Vollendung des architektonischen Werks möblieren die Nutzer die Räume. Und in diesem Fall kam nach der Kunst die Natur zum Bau. Eine riesige Topfpalme, die ebenfalls in den oberen Stock ragt, verdeckt die Stele. Diese nimmt man nur noch auf den zweiten Blick wahr; die Feinheiten kaum mehr.

Auch ein zweites Kunstwerk, «Raumfaltung» von Ilona Ruegg, wurde neulich vom Nutzen eingeholt. Mit vertikalen Absätzen in den Seitenwänden, die blau und grün gefärbt wurden, hatte sie quasi Falten im Raum erzeugt. Diese korrespondierten mit den Falten des blauen Bühnenvorhangs. Für einen Betrachter, der durch den Saal ging, veränderte sich das «Bild» durch

seine Bewegung. «Mit Verfahren der Unterbrechung, Abweichung, Verzögerung und Vorwegnahme greife ich in realzeitliche Abläufe ein», erläutert die Künstlerin ihr Thema.

Inzwischen aber schuf die Zeit andere Realitäten: Der von Ruegg konzipierte Vorhang entsprach nicht mehr den neusten Feuerschutz-Vorschriften. Deshalb wurde er – in Unkenntnis des künstlerischen Werts, wie Stefan Burkhardt von der Abteilung Hochbau gesteht – durch einen

Hinter der Topfpflanze versteckt: «Standpunkt» von Franz Wanner im Stadthaus.



weinroten feuerfesten Vorhang ersetzt. Als nachträglich klar wurde, dass damit eine Kunstintervention beschädigt worden war, zog man die Künstlerin bei, damit sie unter den neuen Gegebenheiten etwas Stimmiges vorschlage. Die Raumfaltung wird in Zukunft aus Aluminium bestehen. Vielleicht wird sich darin das Rot des Vorhangs spiegeln.

Offen für Interpretation

Der dritte künstlerische Beitrag im Stadthaus stammt von Ian Anüll, der gerne ironisch mit vorgefundenen Bildern, mit Logos und Buchstaben spielt. Er betrachtet ein Kunstobjekt als Produkt. Oft verwendet er deshalb das grafisch attraktive russische P (II) für das Wort Produkt. Dieses rahmt auch seine «Schwarze Sonne» an der Wand des Foyers. Handelt es sich um eine Sonnenfinsternis oder ein Bild für die Vergänglichkeit der Sonne, die eines Tages verglühen wird? Das ist dem Betrachter überlassen.

Eine weitere künstlerische Note erhielt das Stadthaus 2005. Dieser nachträglich installierte Beitrag ist gleichzeitig der für die Öffentlichkeit sichtbarste: Grüngelbe Glasscheiben schweben über dem Balkon im ersten Stock. Diese Installation von Lucie Schenker gehörte zu einer Ausstellung, die das Kulturforum mit der Künstlerin veranstaltete. Auf Anregung von Eva Pauli, die sich in der Stadt als Künstlerin und Kuratorin einen Namen gemacht hatte, gab der Stadtrat den leuchtenden Scheiben Bleiberecht und kaufte das Kunstwerk.

Eva Pauli, die als Ungarin 1957 in die Schweiz kam, ist mit diversen Beiträgen an öffentlichen Bauwerken in der Stadt präsent: Beim Watt-Schulhaus leistete sie ihre gestalterischen Beiträge als integralen Bestandteil des Gesamtprojekts. Denn dieses verantwortete ihr Ehemann, der Architekt Manuel Pauli. Eva Pauli realisierte häufig Gestaltungen im Rahmen von Gebäuden und arbeitete mit entsprechenden Materialien wie Holz, Keramik, Textilien und Glas. Im Singsaal des Watt-Schulhauses realisierte sie an der Wand ein Holzrelief. Für die Schulhaus-Arkade entwarf sie entsprechend den geometrisch-quadratischen Formen der Architektur Mosaik aus schwarzen, weissen und grauen Keramikplatten. Während der Sanierungsetappen 1990 und 1999 zog die Stadt sie als Beraterin in gestalterischen Fragen bei. Damals entstanden auch ihre farbigen Maleien in Form von Blütenblättern an den Arkadenwänden. Diese Zeitspanne mache einen Teil ihrer künstlerischen Entwicklung ablesbar, sagte Pauli in einem Interview mit Susanna Devaja, nämlich «von geometrischen Motiven hin zu organisch gewachsenen Formen».

Dynamische Kunst

Organische Formen fallen auch an den Glasmalereien der Abdankungshalle im Friedhof Effretikon auf, die Eva Pauli 2006 realisierte. Die feurigen Farben werfen bei Sonnenschein farbige Reflexe auf den Boden. Ebenfalls kräftig leuchtet die von Pauli vorgeschlagene blaue Farbe an der Fassade der Kindertagesstätte in Effretikon. Dezent sind hingegen ihr Schriftzug unter dem Dach und der Glaskristall im Garten.

Kunst am Bau völlig anderer Art entstand 2004 beim Neubau des Schulhauses Hagen: Wie der Name «grüne Wand» antönt, handelt es sich um ein Pflanzengebilde. Konzipiert hat es der vielseitige Künstler Luigi Archetti, der in verschiedensten Sparten der bildenden Kunst und als Musiker tätig ist. Der Südwand vorgelagert wurde ein Klettergerüst erstellt, an dem sich Schlingpflanzen hochwinden. Der Hauswart der Schule, Joe Mensah-Dadzie, äussert sich begeistert: Auf die wunderbaren violett-roten Blüten eines der Kletterer folgten die Früchte von Kiwi und Trauben sowie die hübschen Zapfen des Hopfens. Im Sommer biete die Wand willkommenen Schatten. Als lebendiges Kunstwerk reagiert die grüne Wand allerdings auch auf Witterungsextreme. Nach starkem Frost und regnerischem Sommer präsentierten sich einige Kletterer 2011 nicht in ihrer besten Form.

Umstrittene Moderne

Kunst im öffentlichen Raum löst öfter kontroverse Diskussionen aus. So war es auch, als die neue reformierte Kirche Effretikon mit dem Symbol eines Hahns geschmückt werden sollte. Schon der moderne Bau des Architekten Ernst Gisel stiess auf geteilte Begeisterung. Die schroffe Ablehnung des eigenwilligen Hahns von Silvio Mattioli veranlasste die Kirchgemein-



**Arkaden des Watt-Schulhauses:
Eva Paulis Handschrift.**

de, das Kunstwerk zu verkaufen. Ein halbes Jahrhundert stand es in Zürich am Limmatquai, bis der Stadtrat 2011 auf Anfrage zustimmte, den Hahn zum 50-Jahr-Jubiläum des Kirchenbaus heimfliegen zu lassen. Jetzt hält er auf dem Anbau zur Kirche die flatternden Flügel in den Wind.

Im Kirchen-Innern lassen sich weitere Kunstwerke entdecken, unter anderem Glaskunst von Otto Staiger. Seine Dornenkrone im Kirchenraum verweist mit den Stacheln auf das Leiden Jesu, lässt aber durch die farbigen Glasscheiben auch Hoffnung aufleuchten. Ein Glasfenster auf dem Weg ins Untergeschoss zeigt Jesu' Grablegung. Wer mit offenen Augen herumgeht, wird hier und an anderen öffentlichen Stätten weitere Kunstwerke entdecken, die zum Betrachten und Nachdenken herausfordern.

Nach kurzem Aufstieg zum Aussichtspunkt Reben erfasst man Effretikon auf einen Blick.



Attraktive Aussichtspunkte rund um Illnau und Effretikon

MARSCHHALTE MIT FERNSICHT

Von Ruth Fischer

Warum auch in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah! Jeder Aussichtspunkt präsentiert sich dem Betrachter einzigartig und anders in jeder Jahreszeit. Und wer nicht nur die Augen, sondern auch das Herz öffnet, erweitert auch bei spannenden Begegnungen seinen Horizont.

Der Aussichtspunkt Reben eignet sich hervorragend als Abendspaziergang, sofern man in Effretikon wohnt. Ansonsten erreicht man die Reben via Ortsbus 652 bis zur Haltestelle Müselacher. Bergwärts befindet sich rechter Hand die Rebenstrasse, wo einen dann parallel dazu ein Waldweg mit einem kurzen Anstieg auf die offene, 560 Meter über Meer gelegene Anhöhe bringt – und schon liegt einem ganz Effretikon zu Füßen. Herausragend der Rebbuckhügel mit dem offenen Glockenturm. Zwei Sitzbänke und das Plätschern des Baumstammbrünnleins laden unterhalb des Reservoirs zum Verweilen ein. Das Auge schweift über Häuserfassaden, Dächer und eine sanfte Hügellandschaft von Südost bis Südwest mit Üetliberg, Forch und Albiskette. Werner

Bührer schuf 1982 eine prächtige federgezeichnete Panoramatafel mit sämtlichen sage und schreibe 76 Berggipfeln inklusive Höhenangaben vom Glärnisch über die Windgällen bis hin zu den Berneralpen und dem Pilatus. Das Finsteraarhorn mit seinen 4 274 Metern überragt als höchster Berg alle anderen. Ein paar Schritte weiter lädt eine Grillstelle mit Steintisch und Bänken, die aus der Partnergemeinde Arvigo-Landarenca stammen, zum Verweilen ein. Für bewegungsfreudige Spaziergänger lockt der Vitaparcours ganz in der Nähe. Nach der Grillstelle führt der Reservoirweg hinunter in den Wald hinein. Biegt man bei jeder Abzweigung nach rechts ab, erreicht man via Pfreundweidstrasse erneut die Lindenstrasse mit der Bushaltestelle Müselacher.

Ruhebänke beim Aussichtspunkt Gstück laden zum Verweilen ein.



Das Büechli im Langhag

Ein eher bescheidener Ort ist das Büechli beim Industriegebäude Langhag, das via Buslinie 662 erreichbar ist. Dafür blüht es in leuchtenden Farben um die Wette in den 26 Gartenparzellen des dazugehörigen Schrebergartens. Martha Felix liebt die Gartenarbeit über alles. Sie wohnt unweit ihres Gärtleins im Bol, von wo aus sie eine schöne Aussicht hat. Der Aussichtspunkt Büechli mit Blick auf die drei Hochhäuser ist für sie nichts Spezielles. Und tatsächlich präsentiert er sich etwas dürftig, denn die alte Linde musste wegen Krankheit gefällt werden und der neue Baum ist noch sehr klein. Auch die alte Sitzbank lädt nicht wirklich zum Verweilen ein. Stattdessen empfiehlt sich ein Spaziergang, auf dem Begegnungen möglich sind, die zu Herzen gehen.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Restaurants QN zweigt ein Waldweg, der nicht als Wanderweg bezeichnet ist, ab Richtung Autobahn und Langhag. Er beginnt an der Würklenstrasse unterhalb des Büechli, wo eine ländliche Idylle herrscht. Dort steht auch ein altes, unbewohntes Haus. Auf einer Bank sitzt ein alter Mann und pafft gemütlich seine Pfeife. Er erzählt aus seinem Leben als Verdingbub, der unehelich zur Welt kam. Harte Arbeit prägte sein Leben. Jetzt lebt Hans Kretz mit seinen 90 Jahren in der Alterssiedlung an der Wiesenstrasse und macht jeden Tag einen knapp einstündigen Spaziergang – ohne Stöcke! «Ich has na nie i mim Läbe so schön gha wie jetzt», sagt er verschmitzt. Der Tonwiesweg geht zuerst dem Wald entlang und führt dann in den Wald bis beinahe an die Autobahn. Parallel zu dieser bringt ein Feldweg die Wandernden zum Ausgangspunkt Langhag zurück.

Viele Wege führen nach Rom...

... aber auch nach Illnau. Anvisiert wird das Gstück, das mitten im Wohngebiet von Oberillnau liegt. Ausgangspunkt ist der Sportplatz Eselriet, Effretikon. Ein paar Meter weiter gibt es zwei Möglichkeiten: entweder dem Wald entlang mit offenem Blick auf Maisfelder und die Illnauerstrasse oder man taucht geradewegs in den kühlen Mischwald ein. Diese Strasse ist auch bei Velofahrern sehr beliebt, denn die Steigung ist moderat. Maria Grabher, die seit kurzem in der Alterssiedlung Chrummenacher lebt, ist auch unterwegs. «Ich liebe diese herrliche Umgebung und die schönen Aussichtspunkte. Nur manchmal wäre ich froh, wenn es etwas mehr Ruhebänkli gäbe.» Nach der Steigung öffnet sich der Rundblick in alle Richtungen: idyllisch gelegene Bauernhöfe, Wälder und rechts oben die Krete mit den zum Teil prunkvollen Einfamilienhäusern. Der Weg führt dann am grossen Pferdehof vorbei und mündet nach steilem Aufstieg

SCHÖNSTE AUSBLICKE ZUM GENIESSEN

Bilder: Willi Maag, Illnau



**Bild oben: Weitsicht vom Illnauer Gstück in die Glarner und Urner Alpen.
Bild unten: Blick von Süden zum Gstück mit seinem Aussichtspunkt (Einzelbaum in der Bildmitte).**

in die Alpenstrasse, die etwas oberhalb des Aussichtspunkts Gstück liegt. Bei der Bushaltestelle Steinacher der Linie 652 geht ein Steinplattenweg zwischen den Häusern direkt zum Punkt. Die alte Eiche spendet Schatten und im Vordergrund erfreut eine im Sommer blühende Wiese das Auge. Auch steht dort eine von Walter Schärer gezeichnete Panoramatafel. Samuel Bünzli wohnt an der Steinacherstrasse. Er erinnert sich an die Zeit zurück, als an diesem Ort nur ein Chalet und zwei weitere Häuser standen. Damals erlernten seine Kinder hier noch das Skifahren bis hinunter zum Örmisweiher. Froh ist er, dass es ihm sowie anderen Bauherrn trotz des 1971 begonnenen Baubooms gelungen ist, den Weitblick auf die Berge und freie Grünflächen intakt zu erhalten.

Vandalismus – muss das sein?

Ein weiterer Aussichtspunkt in Illnau ist das Horn. Vielen bekannt sein dürfte der Event-Bauernhof von Kaspar Kuhn. Der Unternehmer und Gastgeber selber schätzt seit Kinderzeiten den Blick auf die Kirche Illnau, die Schneeberge und besonders das Vrenelisgärtli, zugleich schwärmt er von den romantischen Sonnenuntergängen. Um zum Horn zu gelangen, wandert man vom Bahnhof Illnau Richtung Restaurant Rössli. Dahinter führen Stutzweg und Hornstrasse in die Höhe und am Bauernhof vorbei, wo ein Feldweg zwischen Maisfeldern auf den Aussichts- und Grillplatz Horn führt. Die Grillstelle ist grosszügig ausgestattet. In der Weihnachtszeit leuchtet jeweils ein grosser Stern ins Land, der vom lokalen Verkehrs- und Verschönerungsverein installiert wird. Der Präsident Karl Moos berichtet, dass der Vandalismus etwas gebessert habe, doch Sprayereien an den Sitzbänken sorgen nach wie vor für Ärger. Apropos Bänkli: Sie werden nur an offiziellen Wanderwegen aufge-

stellt. In Illnau-Effretikon gibt es rund 140 Exemplare, die in Fronarbeit erstellt und unterhalten werden. Eine Bank kostet 650 Franken. Freiwillige Helfer oder Spender werden vom Präsidenten immer willkommen geheissen.

First und Erlihof

Mit 688 Metern über Meer ist First der höchst gelegene Punkt in der Gemeinde. Das Wappen des Weilers kommt also nicht von ungefähr: ein weisser First auf blauem Grund umgeben von drei goldenen Sternen, die luftige Höhe andeutend. Hier gibt es keine öffentliche Verkehrsverbindung, also ist Wandern angesagt. Die Buslinie 640 vom Bahnhof Illnau fährt nach Agasul. Steigt man bei der Haltestelle Post aus, nimmt man zuerst die Strasse Richtung First-Kyburg. Nach rund 500 Metern biegt rechts nach einem Bauerhaus der Wanderweg ab und führt – den Wanderwegzeichen folgend – in moderater Steigung vorbei an Kuhweiden. Dann geht's rechts in den Wald hinein und nach etwa 50 Metern links eine Waldtreppe hinauf. Aus dem Wald heraus, erblickt man die Bauernhäuser des Weilers und links den Aussichtspunkt. Oben angekommen erfreut ein Bauernhof mit prächtigem Blumenschmuck das Auge. Dort beginnt der Tätschenrainweg, und niemand kann den Feldweg zum Aussichtspunkt

**Blick von First über
den Pfäffikersee zum
verschneiten Glärnisch.**



mehr verfehlen: ein grosser Platz, von einem Lebhag umrandet und dominiert von drei mächtigen Linden.

Auch hier gibt es eine grosse Grillstelle, die gar mit Feuerholz ausgestattet ist. Weiden und Wälder sowie eine unendliche Stille und Weite prägen die Landschaft. Von den Bergen ist manchmal mehr, manchmal weniger zu sehen, dafür glänzt der Pfäffikersee. Der einheimische ehemalige Landwirt Ernst Gut schwärmt von der Aussicht bei Föhnwetter, dann könne man nachts sogar das Licht auf der Wetterstation des Säntis sehen. Geht man den Tätschenrainweg weiter Richtung Ottikon, führt er direkt zum Bauernhaus Erlihof. Im Hofgarten der Familie Silvia und Rolf Frei mit den vier Kindern schaut manchmal die Grossmutter aus Effretikon zum Rechten. Sie erzählt, dass sie mit ihren Geschwistern hier aufgewachsen sei. «Meine Geschwister und ich sind in der Schule als Bauernkinder oft gehänselt worden, so von wegen: ‹Geht weg, ihr stinkt›», erinnert sie sich zurück. Jetzt gefallen ihr die Ruhe und der Weitblick vom Erlihof. Ganz besonders stolz ist sie auf ihren Enkel Jonas, der den Erlihof unbedingt einmal übernehmen will. Vom Erlihof erreicht man zu Fuss schnell Ottikon, von wo die Buslinie 655 zum Bahnhof Effretikon fährt.

Geschichtsträchtiger Prestberg

Während des Zweiten Weltkrieges gab es in der Nordschweiz immer wieder Luftraumverletzungen durch deutsche und amerikanische Bomberflugzeuge, die sich in der neutralen Schweiz verirren und die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzten. Im Frühling und Sommer des Jahres 1944, in der Zeit vor und nach der grossen Invasion der Alliierten in Frankreich, bombardierten die Amerikaner fast pausenlos deutsche Gebiete. Während dieser Zeit ereigneten sich in der Gegend zwischen Fehraltorf und Lin-



Blick von Prestberg über Horben zum Üetliberg.

dau vier Abstürze von US-Flugzeugen, die – von den Deutschen getroffen – den Schutz der neutralen Schweiz aufgesucht hatten. Meistens gelang es der Besatzung vorher abzuspringen. So geschehen am 20. Juli 1944 im Wald bei Prestberg. Der Landwirt Paul Baumberger sichtete als Erster die Überreste des Liberator-Bombers, der in seinem Tannenwald grossen Schaden angerichtet hatte. Heute erinnert ein grosser Gedenkstein an dieses Ereignis. Der Prestberg liegt oberhalb Horbens zur linken Hand. Buslinie 640 bringt einen nach Horben. Zu Fuss folgt man der Landstrasse aufwärts bis zur Linde und einer Sitzbank mit toller Weitsicht bis hin zur Alpenkette. Danach zweigt der Brästbergweg links ab und führt am Brästberghof vorbei in den Wald. Nach 200 Metern steht man direkt vor dem Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges.



**Gedenkstein in Prestberg:
«Absturz eines unbemannten USA-Liberator-Bombers, 20. Juli 1944».**

Römerstrassen, alemannische Gräber, mittelalterliche Burgen und Kapellen

AUF ANTIKEN SPUREN

Von Ueli Müller

IM NORDZIPFEL DER GEMEINDE



Die markanten Grabhügel im Studenbrunnenholz gehören zu einem frühmittelalterlichen Adelsfriedhof.

Der Rundgang im Gebiet Thalegg – Kemleten – Rossberg folgt römischen und mittelalterlichen Spuren. Spuren deshalb, weil vieles aus diesen frühen Zeiten nicht mehr als Ganzes, sondern nur noch als Überrest sichtbar ist oder sogar im Boden gesucht werden muss.

Die Wanderung beginnt im Kempttal beim Restaurant Thalegg, das von Effretikon aus bequem mit dem Kyburger Bus erreicht werden kann. Spaziert man die Giessenstrasse hinauf, erblickt man bei einem rechts abzweigenden Weg schon bald einen Wegweiser mit der Aufschrift «Frühmittelalterliche Grabhügel-Nekropole im Studenbrunnenholz». Schon nach weni-

gen Metern führt der Weg auf ein kleines bewaldetes Plateau oberhalb des Kempttals direkt vis à vis der Ortschaft Grafstal.

Das Grabhügelfeld im Studenbrunnenholz

Auf diesem Geländesporn liegt ein Grabhügelfeld mit sieben Gräbern aus der Alemannenzeit, das heisst, aus dem frühen 8. Jahrhundert nach Christus. Die dominante Lage, die besondere Grabform und die zum Teil reiche Ausstattung sind ein Hinweis darauf, dass hier eine Adelsfamilie ihre Toten beigesetzt hat. Eventuell handelt es sich um Vorfahren von Beata und Landolt, deren Sohn Landbert im Jahr 745 dem Kloster St. Gallen grosse Landschenkungen vermachte. Die diesbezüglichen Urkunden wurden in Grafstal und Illnau aufgesetzt und enthalten die ersten schriftlichen Erwähnungen von Illnau, Effretikon, Mesikon und Grafstal. Die sieben Grabhügel wurden 1928 untersucht. Bevor die Ausgräber ins Innere vordringen konnten, mussten sie jeweils einen Mantel von grossen Feldsteinen entfernen, die zu wuchtigen Hügeln von drei bis sieben Metern Durchmesser aufgeschüttet worden waren. In zwei Frauengräbern wurden überdurchschnittlich reiche Ausstattungen gefunden. Die schönsten Schmuckstücke waren lange Zeit im Landesmuseum Zürich ausgestellt, darunter silberbeschlagene Ohringe und eine Kette mit Amethyst-Anhängern, Glas- und Bernsteinperlen. Aus den andern Gräbern wurden aus Eisen, Bronze und Silber gefertigte



Auf diesem mächtigen Hügel unterhalb von Kemleten befand sich im Spätmittelalter eine Burganlage.

Broschen, Scheibenfibeln, Fingerringe, Armbänder, Ohringe, Halsketten, Haken, Schnallen, Messer, Messerspitzen, Schwerter, Nieten, Schnallen- und Riemenbeschläge zutage gefördert.

Der «Burgstall» von Kemleten

Vom Grabhügelfeld geht's zurück zur nahen Giesenstrasse, die bald gequert wird, um auf dem Unteren Widumweg kontinuierlich an Höhe zu gewinnen. Nach etwa einem Kilometer dreht der Weg oberhalb des Widumtobels schroff nach Osten. Er führt am Rand des Naturwaldreservats Widum vorbei, wo elf Hektaren Wald aus der bewirtschafteten Zone ausgeschieden wurden und nun sich selber überlassen sind. Am Wegrand weist eine Informationstafel auf diesen neu entstehenden «Urwald» hin. Bald erreichen die Wandernden das Hochplateau von Kemleten, eine alemannische Rodungsfläche. Nachdem man den allein stehenden Widum-Hof passiert hat, sieht man von weitem die Häusergruppe von Kemleten.

Der Flurname «Burgstall» weist kurz vor dem schönen Weiler den Weg zu einer Burgstelle aus dem Mittelalter. Im Abhang Richtung Bahnhof Kemptthal, erhebt sich etwa 200 Meter im Waldesinnern ein mächtiger, mit Unterholz bewachsener Hügel, auf dem 1923 anlässlich einer Ausgrabung Spuren einer Burganlage gefunden wurden. Diese Überreste sind heute kaum mehr erkennbar, aber der Hügel und dessen Lage lassen die Errichtung einer Burg an dieser Stelle sehr plausibel erscheinen. Die Grabungen ergaben, dass die Burg auf einem Sandsteinfelsen aufgebaut war und ein Rechteck von etwa 20 x 8 Metern bildete. Zwei Geländeeinschnitte können als Burggräben gedeutet werden. Der Innenraum der Anlage ist noch unerforscht und verbirgt vielleicht noch einige Geheimnisse der Herren von Ottikon, die mit dieser Burgstelle in Verbindung gebracht werden. Diese sind in mehreren Urkunden von 1279 bis 1406 als Güterbesitzer in Kemleten sowie als Dienstleute der Habsburger, den damaligen Besitzern der Grafschaft Kyburg, belegt.



Ein langer Graben zwischen Kemleten und Rossberg zeigt den Verlauf der alten Strasse.

Die «Rätische Strasse»

Zur Fortsetzung der Wanderung geht's zurück nach Kemleten mit seinen interessanten alten Gebäuden (siehe Artikel «Einheimische Bautradition in den Oberen Höfen») und von dort Richtung Norden zum nahen Waldrand. Diesen Weg haben vermutlich schon die Römer und später die Menschen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit benützt, um von Winterthur ins Zürcher Oberland zu ge-

langen. Weil das Kempttal damals wild und sehrumpfig war, verliess die antike Strasse nach Winterthur-Töss das Tal und wurde über Rossberg, Kemleten, Schömlet, Horben nach Fehraltorf und von dort weiter zum Römerkastell Irgenhausen und bis zu den Bündner Pässen geführt. Deshalb wurde sie auch die «Rätische Strasse» genannt. Im Oberholz oberhalb von Luckhausen sowie beidseits der Autostrasse Illnau – Agasul bei den Abzweigungen nach Schömlet und Horben findet man Gräben oder ehemalige Hohlwege, die sich auf diesen alten Strassenzug zurückführen lassen, der nach dem Bau der Kempttalstrasse ab 1834 allmählich in Vergessenheit geriet. Besonders gut erkennbar ist die «Römerstrasse» jedoch im Wald zwischen Kemleten und Rossberg, wo sie als tief eingeschnittener, zum Teil feuchter Graben entlang der Gemeindegrenze leicht abfallend ins Territorium der Stadt Winterthur führt. Den Einstieg findet man, indem man bei der ersten Wegkreuzung im Chämleterwald nach links abzweigt und nach wenigen Metern einer rechts vom Strässchen

gelegenen Böschung folgt, die sich je länger je mehr zu einem Einschnitt entwickelt. 1952 förderte eine private Grabung etwa einen halben Meter unter der Oberfläche ein rund zwei Meter breites Steinbett mit Karrenspuren zutage – sicher ein Hinweis auf die «Rätische Strasse», die bei der Kemptmündung von der grossen Mittellandstrasse abzweigte, um über den Rossberg die Hochfläche von Kemleten zu erreichen. Wie die meisten Römerstrassen ist sie archäologisch nur schwierig nachzuweisen; Geländespuren und Indizien wie Einzelfunde und Flurnamen vermögen ihren Verlauf jedoch ungefähr zu lokalisieren.

Die vergessene Kapelle

Die Wanderung durch den längst aufgegebenen Strassenzug lässt mit Sicherheit einige Erdschollen an den Schuhsohlen kleben, sodass man sich fast scheut, die piekfeine Golfanlage im Rossberg zu durchqueren. Vorbei an den uniformen Rasenflächen und dem mondänen Wagenpark gelangt man am unteren Rand der Häusergruppe Rossberg zu einem eher unscheinbaren Gebäude, das sich beim Nähertreten als eine romanische Kapelle ohne Türmchen entpuppt. Es lohnt sich, im nahen Restaurant den Schlüssel zu holen und den schlichten, beschaulichen Innenraum mit den modernen Kunstwerken von Silvio Mattioli und Hans Affeltranger auf sich wirken zu lassen. Die Kapelle wurde um 1200 wahrscheinlich von den Herren von Rossberg erbaut. Sie war dem heiligen Ulrich geweiht und war ursprünglich

Die romanische Kapelle in Rossberg.



Von der Burg Rossberg sind nur einzelne Steine übrig geblieben.



Die alten Mauern der Moosburg mitten in Effretikon.

eine Filialkapelle der Kirche Illnau. 1474 kam sie in Besitz des nahen Klosters Töss. Nach der Reformation wurde die Kapelle aufgegeben und diente als Speicher der Hofbauern von Rossberg. Nach einem Brand erfuhr sie 1903 starke Veränderungen; erst 1979 wurde der sakrale Raum anlässlich einer Restaurierung wiederhergestellt.

Die Ruine Rossberg

Nach einer Stärkung im Landgasthof Rossberg – bei gutem Wetter lockt eine schöne Gartenwirtschaft mit Schatten spendenden Bäumen – beginnt die nächste Etappe des Rundgangs. Sie führt dem Golfplatz entlang Richtung Bahnhof Kempththal. Kurz bevor das Strässchen den Talgrund der Kempt erreicht, erblickt man auf der rechten Seite oberhalb eines Wiesenhangs ein kleines Waldstück. Auf der Landeskarte 1:25000 prangt an dieser Stelle der Vermerk «Ruine Rossberg». Dies ist etwas hochgegriffen, aber immerhin findet man einige Meter weiter im Waldesinnern mehrere Hügel um eine abgesenkte Innenfläche mit auffallend vielen herumliegenden Bollensteinen, die keine Mauern mehr bilden, aber auf ein früheres Gebäude hindeuten. Hier stand im Hochmittelalter die Burg der Herren von Rossberg, die ab 1169 bezeugt sind. Über die Burganlage selber ist wenig bekannt. 1908 wurden die etwa einen Meter dicken Grundmauern eines 13 x 9 Meter grossen Wohnturms offen gelegt, die heute aber wieder überwachsen sind. Die verschiedenen Hügel darum herum können Teile von bewehrten Erdwällen sein, die den Turm geschützt haben. Schon um 1250 soll die Burganlage zerstört worden sein. Zurück auf der Rossbergstrasse ist es nicht mehr weit zum Bahnhof Kempththal, wo die Züge im Halbstundentakt anhalten und die Wandernden rasch nach Effretikon zurückbringen.



Die Moosburg in Effretikon

Die letzten mittelalterlichen Spuren lassen sich zum Abschluss des Ausflugs mitten im Siedlungsgebiet Effretikons finden. Zwei Fusswege auf der Ostseite des Schienenstrangs führen in wenigen Minuten vom Bahnhof zum bewaldeten Moränenhügel der Moosburg, der sich inmitten einer Grünanlage am Rande des Naturschutzgebiets am Grendelbach erhebt. Im Vergleich zu den spärlichen Überreste der beiden Burgstellen in Kemleten und Rossberg gibt es hier eine richtige Ruine mit dicken Mauern und einem Sodbrunnen zu entdecken. Die Moosburg wurde 1254 vom letzten Kyburger Grafen für seine aus Savoyen stammende Gattin als Witwensitz erbaut, ging jedoch nach deren Tod in den Besitz der Habsburger über. Nachdem Zürich die Herrschaft Kyburg von den Habsburgern übernommen hatte, wurde die Anlage für kurze Zeit sogar zum Sitz der Kyburger Landvögte. 1444 während des Alten Zürichkrieges ereilte sie wie viele andere Burgen der Umgebung das Schicksal der Zerstörung durch die Eidgenossen. Von diesem Schlag erholte sie sich nie mehr. Die verlassene Burg wurde als Steinbruch benützt. Um sie zu schützen, wurde sie 1910 von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich und 1965 von der damaligen Gemeinde Illnau gekauft. Umfangreiche Grabungen brachten 1953/54 neben vielen weiteren Funden höchst interessante Ofenkacheln zum Vorschein, die auf den gehobenen Lebensstandard in der wahrscheinlich um einem Wassergraben umgebenen Burg hindeuten. Diese Kacheln befinden sich im Besitz des Landesmuseums in Zürich. Die Ruine Moosburg mit ihren restaurierten Mauern bildet heute eine ruhige Oase und ein romantisches Plätzchen mitten im betriebsamen Stadtleben Effretikons.

Kirchen und Kapellen in Illnau-Effretikon

GLOCKEN, FRESKEN UND

Von Judith Bertschi Annen

SPANNENDE TÜRME

Illnau-Effretikon besitzt vier sakrale Bauten, die zwischen dem 8. und dem 20. Jahrhundert erstellt wurden. Dorfspaziergänge in Illnau, Effretikon und Ottikon führen Interessierte zu den kirchlichen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Der erste Spaziergang beginnt beim Bahnhof Illnau und folgt der Effretikerstrasse bis zum Dorfteil Punt. Dort führt der Chilerain steil nach oben zu der auf einer Hügelkuppe thronenden Illnauer Kirche. Ihre Lage und die Aussicht vom davor liegenden Friedhof sind überwältigend schön. Man könnte hier sogar einen vorchristlichen Kultort vermuten.

Die Illnauer Martinskirche

Als christliches Gotteshaus entstand die Kirche zwischen 750 und 800, zur Zeit Karls des Grossen, als viele Kirchen und Klöster gegründet wurden. Sie war von Anfang an aus Stein gebaut, was darauf hindeutet, dass Illnau eine der grossen Urfarreien der Zürcher Landschaft und zudem ein wichtiger Siedlungsmittelpunkt war. Sie wurde wahrscheinlich durch eine reiche Alemannenfamilie, die Beata-Landolt-Sippe, gestiftet, welche Landgüter bis in die Gegend von Rapperswil besass. Ein Teil der Kircheneinkünfte ging später an das Kloster St. Gallen. Im Jahr 1125 gelangte die Illnauer Kirche in den Besitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen.

Die Kirche bestand ursprünglich aus einem einfachen Langhaus, war doppelt so lang wie breit und hatte auf dem Dach ein Glockentürmchen. Sie war nach Osten, nach Jerusalem, gerichtet, wie alle alten Kirchen. Um



Kirchenfenster als Lichtblicke (Katholische Kirche St. Martin, Effretikon)

1130 wurde die Kirche im romanischen Stil erneuert und erhielt kleine Rundbogenfenster, zwei davon sind im dicken Mauerwerk erhalten. Der Turm wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts angebaut. Mit seiner stämmigen Form und dem offenen Umgang erinnert er an einen wehrhaften Burgturm. Unter dem Pyramidendach steht man staunend vor dem Glockenstuhl, der mit gewaltigen Eichenbalken gebaut ist und sieht hoch oben das sechsschenklige Kreuz des Dachstuhls. Die zweitgrösste der vier Glocken stammt aus dem Jahr 1436 und ist noch original erhalten. Auf ihr findet sich ein Relief mit dem heiligen Martin, dem Schutzpatron der Kirche. Hoch zu Ross teilt er seinen Mantel und reicht die eine Hälfte dem Bettler, der vor ihm kniet. Die Reformation verbot den Heiligenkult und so vergass man den wohlthätigen Mann in Illnau.

Ums Jahr 1470 wurde die Kirche erneut umgebaut und auch verlängert. Chor und Schiff waren mit Fresken ausgemalt, die nach der Reformation zerstört wurden. Die alte Kanzel ist zum Glück erhalten geblieben. Sie stammt aus dem Jahr 1551 und hat die gewichtigen Pfarrer und ihre Predigten erstaunlich gut überstanden. Gegenüber der Kanzel lehnt der Pfarrstuhl von 1651 etwas verloren an der Wand, als ob er sich in der heutigen Zeit nicht mehr wohl fühlte. Im hinteren Teil des Kirchenschiffes wurden im 18. Jahrhundert beidseitig ovale Fenster, sogenannte Ochsenaugen, in die Mauern eingelassen. 1819, als das Musizieren im Gottesdienst wieder aufkam, hätten die Kirchenbehörden gerne eine Orgel eingebaut; es wurde jedoch «mangels Interesse der Bevölkerung vom Kauf abgesehen». Mitte des 19. Jahrhunderts war der Zustand der Kirche sehr schlecht. Das Kirchendach und die Fenster mussten erneuert werden. Im Chor wurde das Gewölbe entfernt und durch eine Gipsdecke



Kirche Illnau von Norden mit Bachtel im Hintergrund.

ersetzt. Die schönen Ecksäulen verschwanden, so auch der alte Taufstein. Heute präsentiert sich ein schmuckloser Innenraum, der kühl und etwas steif wirkt. Die 1942 eingebaute Orgel versperrt jetzt den Blick gen Jerusalem.

Pfarrhaus und «Kirchli»

Etwas unterhalb der Kirche steht das stattliche und repräsentative Pfarrhaus, das mit der Kirche eine Einheit bildet. Schon 1531 befand sich dort der Vorgängerbau und davor eine alte, 700-jährige Linde, die 1832 gefällt wurde. Das heutige Haus mit dem markanten Walmdach wurde 1748 erbaut. Beim Umbau 1835 wurde das Fachwerk im oberen Stock als Modernisierung verputzt. Erst 1834 wurde der Ökonomie teil des Hauses zum Wohntrakt geschlagen. Darin befinden sich heute die moderne Küche und der Pfarrhaussaal.

Der Rundgang geht nun weiter über die Hörnlistrasse Richtung Unterillnau. Die Volketswilerstrasse zweigt beim Sonnenhof links ab und führt auf dem Flurweg geradeaus zum Schulhaus Hagen. Von da sieht man das Oberdorf mit dem angrenzenden Rebhügel. Dort ist auf einer Karte aus dem Jahr 1850 der Flurname «Kirchli» eingetragen und auf einer älteren Karte ist eine kleine Kirche eingezeichnet. Wie nahe sie bei den alten Bauernhäusern gestanden hat, ist unklar. Der Ort könnte in einem ehemaligen



für weltliche Zwecke verwendet. Die Kapelle Rikon entging diesem Schicksal, weil sich die Leute beklagten, dass der Weg nach Illnau zum Gottesdienstbesuch zu weit sei. Es scheint, dass bereits im 12. Jahrhundert ein kleiner romanischer Bau bestand, der dem heiligen Stephan geweiht war. Um 1370 wurde er mit Fresken ganz ausgemalt. Der Bildersturm der Reformation liess diese unter einer dicken Schicht Tünche verschwinden. Die Kapelle wurde später in beiden Längsrichtungen erweitert. Dabei ging die gotische Apsis verloren. 1920 entdeckte man die übertünchten Fresken an der Südwand und 1970 wurden sie fachgerecht restauriert. Ein zierliches romanisches Rundbogenfenster wurde auf Grund von Fragmenten rekonstruiert.

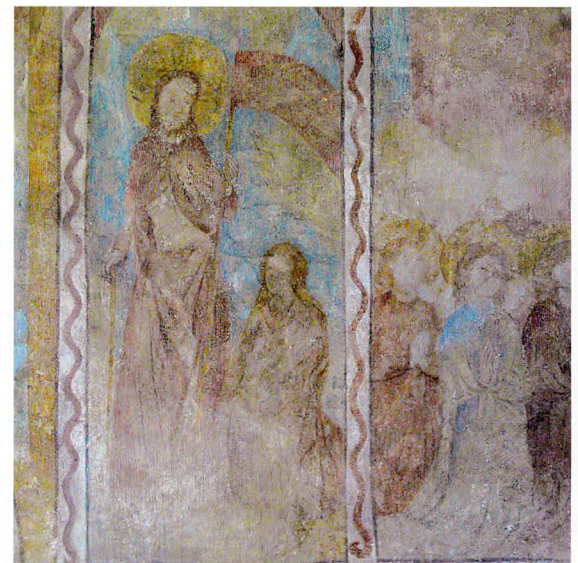
Die Wandmalereien zeigen Szenen aus dem Passionszyklus in zwei Bildzonen. Im ersten Bildfeld entsteigt Christus dem offenen Grab, die rechte Hand zum Segen erhoben. Im zweiten Bild sieht

Die Kapelle Rikon mit ihren historischen Fresken steht unter Denkmalschutz.

Hühnerhof gewesen sein. In seiner Umrandung befanden sich vor Jahren ein paar gerillte Sandsteine, die vom «Kirchli» stammen könnten. Schriftlich ist die Existenz der Kapelle jedoch belegt. Im Mittelalter existierten in der damaligen Grosspfarre sechs Tochterkapellen, eine davon hier in Unterillnau. Sie war Johannes dem Täufer geweiht und gehörte zum Kloster St. Johann im Thurtal. Als sie nach der Reformation nicht mehr genutzt wurde, trug man sie ab und die grossen Steine wurden in den umliegenden Häusern vermauert. Der Weg führt nun zurück zum Bahnhof Illnau, wo man sich im neuen Beizli aus dem 21. Jahrhundert bei Kaffee und Kuchen stärken kann.

Die romanische Kapelle Rikon

Der zweite Dorfspaziergang beginnt im nördlichsten Teil Effretikons, in Rikon. An der Dorfstrasse befindet sich die einzige noch erhaltene Kapelle in der grossen Kirchgemeinde. Die anderen wurden nach der Reformation



der Betrachter den auferstandenen Christus als Gärtner, wie er am Ostermorgen Maria Magdalena erscheint. Im dritten Bild ist die Himmelfahrt dargestellt, wobei nur der Mantelsaum und die Füsse des entschwindenden Christus erkennbar sind. In der oberen Bildreihe sind Fragmente der Dornenkrönung Christi auszumachen. Heute steht diese unscheinbare, aber hochinteressante Kapelle unter eidgenössischem Denkmalschutz.

Moderner Kirchenbau auf dem Rebbuck

Durch die Dorfstrasse wandern Interessierte nun Richtung Zentrum, überqueren die Rikonerstrasse, folgen dem Trittlweg über die Bahnlinie und gelangen zur reformierten Kirche auf dem Rebbuck. Hier werden sie mit einer wunderbaren Rundschau über die Stadt belohnt; hinter ihnen segelt das vierstufige Kirchenschiff in den Himmel, bewacht und überragt vom Wahrzeichen von Effretikon, dem einst heiss umstrittenen Glockenturm. Bei seiner Entstehung im Jahr 1961 war er die Ursache grosser Konflikte, welche die Kirchgemeinde beinahe spalteten. Doch die Turmspitze mit der ungewohnten Asymmetrie blieb so bestehen, wie sie der junge Architekt Ernst Gisel gebaut hatte: eine sich zum Himmel öffnende grosse Hand. Wer die ganze Entstehungsgeschichte des «Turmbaus zu Effretikon» lesen will, dem sei das entsprechende Kapitel im Band II der Ortschronik zur Lektüre empfohlen. Mit diesem Kirchenbau begann Ernst Gisels Ruf international auszustrahlen. Als sich Effretikon in den Vierzigerjahren rasant zu entwickeln begann, wurde erstmals über den Bau einer reformierten Kirche nachgedacht. Verschiedene Standorte wurden evaluiert, so auch das Zelgli, wo später der Friedhof entstand. Schliesslich wurde das Land auf dem prominenten Rebbühl gekauft beziehungsweise abgetauscht. Denn ein Teil des Rebbühls gehörte den Katholiken, die dafür einen Bauplatz im Zentrum erhielten.

Künstlerische Ausstattung

Heute stehen Stadtwandernde auf dem grossen Vorplatz und gehen durch die schwere Holztür ins Innere. Links vom Eingang weitet sich der in warmes Licht getauchte Kirchenraum mit dem hellen Holztäfer und dem konsequent verarbeiteten Klinker. Die Orgel nimmt gekonnt die Segelform des Daches auf. Hinter dem Abendmahlstisch hängt das dominierende Kunstwerk, eine stilisierte Dornenkrone, deren Zacken durch farbige Glasscheiben verbunden sind. Ein gemeisselter Taufstein, eine kleine Statue des Reformators Heinrich Bullinger, ein hölzernes Zifferblatt von der Kapelle Rikon gehören zum künstlerischen Schmuck des Kirchgemeindezentrums, das 1995 vom gleichen Architekten grosszügig erweitert wurde. Versteckt



Der Turm der reformierten Kirche wurde zum Wahrzeichen Effretikons.

im hinteren Treppenhaus befindet sich ein sehr schönes kleines Glasfenster mit der Grablegung Christi. Ein Zeichen gegenwärtiger Ökumene ist das Holzkreuz an der Aussenmauer. Seine Entstehung verdankt es einer besonderen Begebenheit: Bevor die Katholiken eine eigene Kirche hatten, fand auf dem Rebbuck eine Priesterweihe statt. Der zelebrierende Bischof wünschte sich ein Kreuz in der Kirche, welches nach der Feier nicht verschwand, sondern einen würdigen Platz fand.

Eine andere Geschichte rankt sich um den Hahn auf dem Vordach. Er war den Effretikern zu

modern und lebte 50 Jahre in der Verbannung – vornehm neben Zwinglis Statue bei der Wasserkirche in Zürich. Erst zum 50-jährigen Jubiläum 2011 kam er zurück – diesmal nur als Leihgabe der Stadt Zürich.

Die Effretiker Martinskirche

Vom Vorplatz führt ein kleiner Weg hinunter zur Illnauerstrasse. Durch die Unterführung gelangt man zum Rosenweg, von dort über den Märtplatz zur katholischen Kirche Sankt Martin. Der heilige Martin, der in Illnau verschwunden ist, ist der Stadt treu geblieben, denn das 1983 gebaute Kirchenzentrum hat erneut um seinen Beistand gebeten.

Die Architekten, Ruedi Fuchs und Alois Kis aus Illnau, planten keinen Prunkbau; sie wollten die dominante Kirche auf dem Rebhügel nicht konkurrenzieren, sondern ordneten die neue Kirche unauffällig in die Zentrumsumgebung ein.

Der Kirchenraum ist ein Holzkuppelbau kombiniert mit Winterthurer Sandstein. Er ist vieleckig gestaltet mit durchgehenden Diagonalen und Dreiecken. Das Podest mit dem hölzernen Altartisch ragt in den Raum hinein, die Bänke sind im Halbkreis angeordnet. Im achteckigen Taufbrunnen fließt Wasser. Der siebenarmige Leuchter soll an die gemeinsamen Wurzeln mit dem Judentum erinnern. In den Glasfenstern und im gleichschenkligen Kreuz an der Stirnwand dominieren Rot und Gelb: Feuer und Licht. Das Pult für die Lesungen, der Ambo, steht fest verankert vorn am Podest. Im Andachtsraum hängt eine hübsche goldene Madonna als Reminiszenz an die reich ausgeschmückten Kirchen der Barockzeit. Daneben steht das Prozessionskreuz. Es hat die gleiche Form wie das Altarkreuz, in seiner Mitte steht aufrecht nicht der gekreuzigte, sondern der auferstandene Christus. Der ganze Raum strahlt Innerlichkeit und Geborgenheit aus.



Lichtkreuz und Orgel in der katholischen Kirche St. Martin, Effretikon.

Von der Kapelle zum Schulhaus

Der dritte Dorfspaziergang führt in die mit dem Bus gut erreichbare Ausenwacht Ottikon. Auf einem Rundgang durch das kompakte, gut erhaltene Bauerndorf trifft man unweigerlich auf das alte Schulhaus, das man am Glockentürmchen auf dem Dach erkennt.

Das ältere der beiden Schulhäuser in Ottikon war bis zur Reformation – wie die Kapellen in Unterillnau und Rikon – eine Fiali kapelle der Hauptkirche in Illnau. Gestiftet wurde sie von den Herren von Ottikon, die im 14. Jahrhundert den damals auf der Kyburg herrschenden Habsburgern dienten. Schriftlich erwähnt wurde sie bereits ums Jahr 1370 herum. Es scheint, dass die Kapelle schon vor der Reformation nicht mehr in Betrieb war. 1808 wurde in ihr ein Schulhaus eingerichtet. 1842 verschwanden die Baureste der alten Kapelle für immer, als an dieser Stelle das jetzige Schulhaus mit dem stolzen Türmchen gebaut wurde. Übrig geblieben sind zwei Glocken. Eine markiert Präsenz vor dem Schulhaus, die andere aus dem Jahr 1622 läutet seit eh und je und hoffentlich noch lange Zeit.

Serie: Gasthöfe in der Gemeinde

DIE «EINTRACHT» IN OTTIKON:

Von Martin Steinacher

DORFBEIZ MIT SCHNITZEL IN SAUCE

Die «Eintracht» in Ottikon, welche 30 Jahre lang von der Familie Keusch geprägt wurde, ist eine stimmungsvolle Dorfbeiz geblieben. Die Zeit scheint dort still zu stehen.

Geschichte

Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Ottiker die Möglichkeit, in zwei oder drei Weinschenken einzukehren, die von den bekannten einheimischen Familien Binder, Baumann und Ochsner geführt wurden. Von 1841 bis 1844 wirtete zudem Hans Jakob Aepli in der Dorfschmiede. 1859 richtete Hans Heinrich Stiefel mitten im Dorf eine Weinschenke ein, die später «Traube» genannt wurde. 1885 öffnete die «Eintracht» unter dem Wirt Hans Jakob Korrodi den Ottikern ihre Türe.

Diese beiden nahe beieinander gelegenen Wirtschaften blieben während des ganzen 20. Jahrhunderts bestehen. In jüngster Zeit entwickelte sich die Traube zu einem exquisiten Speiselokal, während die Eintracht den «Dorfbeizen»-Charakter beibehielt.

Von 1832 bis 1873 bestand auch im etwas ausserhalb des Dorfes gelegenen Hof Grubental eine Weinschenke mit den Wirten Gehring und Bühler.

Gesichter

Hören die Ottiker «Eintracht», so verbinden sie diese unwillkürlich mit dem Namen Keusch, denn rund 30 Jahre lang, von 1956 bis 1985, bedeutete die Eintracht das Gleiche wie Rosa und Sepp Keusch. Sepp Keusch war im Aargau als Bäcker-Konditor tätig gewesen, als ihn eine Mehlallergie dazu zwang, seinen gelernten Beruf aufzugeben. Da las er das Inserat, in dem die Ottiker Eintracht zur Pacht ausgeschrieben war, sodass die sechsköpfige Familie im Oktober 1956 aus der nebligen Reussgegend von Aristau ins sonnig gelegene Ottikon zog. Zuerst gab es einiges punkto Einrichtung und Umbau zu tun. So war zum Beispiel die Stromleitung zu schwach.

Die Familie Keusch schien den Ottikern auf Anhieb sympathisch zu sein, denn schon bald hatte die Eintracht eine grosse Schar treuer Gäste. Des-



**Sepp Keusch: Garant für Schnitzel in Sauce.
(Bild: 1985)**

37

halb gab es auch sofort viel Arbeit: Ein Feuerwehrball mit Musik war der erste Anlass; Tauf-feiern, Verlobungen, Hochzeiten und die Fas-nacht mit Bar folgten und prägten den guten Ruf der Ottiker Dorfbeiz.

Keuschs waren rund eineinhalb Jahre lang als Pächter in ihrem neuen Revier, als die Besit-zerin verkaufen wollte. Für Rosa und Sepp Keusch stand rasch fest, dass sie das Gebäude kaufen wollten; so sehr fühlten sie sich in der Aussen-wacht zuhause. Sieben Jahre lang gönnte sich die Familie keinen einzigen Wirtesonntag und erst im sechsten Jahr leistete man sich den Luxus einer Abwaschmaschine. Rosa Keusch blickt voller Begeisterung zurück: «Wir hatten eine gute Zeit, es herrschte Hochkonjunktur. Sepp ging als Chauffeur auswärts noch einer zweiten Arbeit nach und alle vier Söhne mus-sen wacker mithelfen.»

Sensationell und weit herum berühmt waren die Schnitzel mit der speziellen, selbst gemachten Sauce, in welcher Schweins- und Kalbsknochen 24 Stunden lang aufgekocht wurden. Nicht nur die Einheimischen wussten die Spezialität «Schnipo in Sauce», welche im weiteren Umkreis sonst nirgends erhältlich war, zu schät-zen – nein, die Gäste kamen deswegen von nah und fern nach Ottikon hinauf.

Rosa Keusch stand immer in der Küche und half überall aus, wo es nötig war. Als sich Sepp Keusch zurückziehen wollte, merkte er, wie schwer es ihm fiel loszulassen. 2004 starb er, 85-jährig, nachdem ihn seine Frau lange Zeit gepflegt hatte. Das Dreifamilienhaus an der Kyburgstrasse 11, direkt hinter der Eintracht, konnten Keuschs erwerben und so ihre Zukunft in Ottikon rechtzeitig sichern. Doch von den vier Söhnen, die alle einen guten Beruf erlern-ten, wollte keiner das arbeitsintensive Restau-rant übernehmen.



Die aktuelle Eintracht-Crew mit (von links) Koch Roland Enzler, Besitzerin Rosa Keusch, Serviererin Brigitte und Pächter Walter Fürst.

Gugelman, Zwahlen, Jörg, Seeberger und Schaufelberger hies- sen die Pächter, die sich in der Eintracht in der jüngeren Ver-gangenheit abwechselten. Vor allem Ernst Zwahlen, der wäh- rend neun Jahren in der Eintracht tätig war, wurde seiner Wildspezialitäten wegen weit herum bekannt.

Gegenwart

Für einige Zeit wurde die Eintracht wegen «Pächtersuche» geschlossen. Walter Fürst, der mit seinen Geschwistern in Ottikon aufgewachsen ist, war eine «geschlossene Eintracht» ein Dorn im Auge. Mit seiner Lebensgefährtin, die ein anderes Restaurant in Pacht führt, beschloss er, sich zu bewerben, sozusagen als zweites Standbein. Die Familie Keusch, die er von Kindsbeinen an kannte, wählte ihn voller Überzeugung zu ihrem neuen Pächter, und so kam Walter Fürst im Alter von 50 Jahren noch zu einem neuen «Hobby».

Am 17. Oktober 2005, dem Geburtstag seiner Mutter, eröffnete er. Aus gesundheitlichen Gründen musste er in seinem Sanitärgeschäft kürzer treten. Mit einem tollen Team im Rücken kann er jetzt «Wochen- und Springereinsätze» machen. Ein Profikoch ist von Mittwoch bis Sonntag am Werk und eine kompetente, freundliche Crew unterstützt ihn mit Begeisterung und Elan. «Ich habe einfach riesig den Plausch, wenn die Leute kommen und sich bei uns so richtig wohl fühlen», strahlt er zufrieden. Als aktiver Motorradfahrer verfügt Walter Fürst über gute Kontakte zu Gleichgesinnten. So wurde sein Bikerbrunch 2012 mit 232 Morgenessen – und einem von Töffs überschwemmten Dorf – zu einem absoluten Volltreffer.

Walter Fürst bezeichnet sich selbst als «Allrounder». «Als «Bauchnuschli» kann ich so richtig anpacken und Angefangenes durchziehen», charakterisiert er sich. «Mit den Urottikern habe ich überhaupt keine Probleme.» So hat er sich denn auch rasch einmal daran gewöhnt, dass er manchmal wegen seines Bruders, der im Stadtrat Bauvorstand ist, «angezündet» wird. Die Eintracht hat viele Stammkunden, aber auch etliche «zugewanderte» Gäste. Schmunzelnd erzählt Walter Fürst die Geschichte von einem Pärchen, das nach Ottikon umgezogen war und sich im VOLG über mangelnde Kontakte innerhalb des Dörfchens beklagte. Den Tipp, sich doch möglichst oft am Stammtisch in der Eintracht niederzulassen, befolgten die beiden. Mit dem Resultat, dass sie seit rund drei Jahren regelmässig hier sitzen – und sich nie mehr über mangelnde Kontakte beklagen müssen. Selbstverständlich sind auch heute noch sämtliche Vereine im kleinen Nebensaal der Eintracht zuhause. Hier werden die Versammlungen durchgeführt und hier gibt es auch die Vereinsfahnen in den von Keuschs seinerzeit gekauften Kästen zu bewundern. Und selbstverständlich wird auch hier die «Dorfpolitik» mitbestimmt.

Die lebensfrohe, aufgestellte Frohnatur Rosa Keusch, heute 87-jährig, wohnt noch immer hinter «ihrem» Restaurant. Trotz ihres neuen Fussgelenks lässt sie es sich nicht nehmen, wöchentlich mindestens einmal vorbeizuschauen, um «einen zu nehmen» und mit ehemaligen Stammgästen zusammensitzen und zu plaudern. Für sie, die mit ihrer Familie noch immer Besitzerin der Eintracht ist, stimmt es so. «Ich will nicht wieder einen neuen Pächter bestimmen müssen», gesteht sie in ihrem breiten «Lozärner» Dialekt. Und sie bezeichnet Fürst denn auch nicht als ihren Pächter, sondern als Geschäftspartner. «Solange ich noch kann, will ich hier bleiben», strahlt auch Walter Fürst und die beiden, zwischen denen die Chemie spürbar stimmt, geben sich anstelle eines Vertrages spontan die Hand: «Die Eintracht muss ihren Charakter als Dorfbeiz behalten».



Die fünf Eintracht-Trümpfe

Fünf Gründe, die Walter Fürst aufzählt, weshalb man unbedingt in der Ottiker Eintracht einkehren sollte:

- Geselligkeit
- Freundlichkeit (sprich Gastfreundschaft)
- Schnippo (immer noch in «einmaliger Sauce») oder Filet auf Stein
- Traditionen wie Metzgete, Fasnacht, Bikerbrunch
- Niemand verlässt hungrig das Restaurant...

Restaurant Eintracht

Kyburgstrasse 13

8307 Ottikon

Telefon 052 345 09 65

info@eintracht-ottikon.ch

www.eintracht-ottikon.ch

Restaurant: 27 Plätze

Säli: 28 Plätze

Gartenbeizchen: 26 Plätze

Am Dienstag ist Ruhetag.

39

JAHRESCHRONIK 2011/2012

Von Roberto Venere

November 2011

Der Hotzehuus-Verein und der passionierte Uhrensammler Max Baracchi, Ottikon, präsentieren im Hotzehuus eine grosse Ausstellung zum Thema «Uhren und Zeit». Von alten Holzuhrn über Schwarzwald- und Morezuhrn bis hin zu modernen Präzisionsuhrn ist alles zu finden. Im Rössli finden begleitend eine interessante Podiumsdiskussion zum Thema «Zeit» und eine Uhrenbörse statt.

Seit dem 1. November ist es Auswärtigen nicht mehr möglich, das Auto tagelang gratis beim Bahnhof Effretikon oder Illnau zu parkieren, um dann im Zug in die Stadt oder zum Flughafen zu fahren. Hingegen dürfen in Illnau-Effretikon Ansässige ihr Auto in den neuen weissen Zonen für 20 Franken während fünf Jahren unbeschränkt parkieren.

Der Jugendtreff Funky, von Theresia Baker geleitet, feiert sein zehnjähriges Bestehen. Baker und Funky sind nicht mehr aus Illnau wegzudenken.

Die Jungliberalen Illnau-Effretikon feiern den 20. Geburtstag mit einem neuen Präsidenten. Marcel Balmer aus Ottikon folgt auf Marco Nuzzi, der jetzt im Grossen Gemeinderat politisiert. Dessen Vorgänger Thomas Vogel und Philipp Wespi amten heute im Kantonsrat bzw. im Stadtrat ihres Amtes.



Monika Schütz dirigiert die Stadtmusik Illnau-Effretikon mit viel Engagement.



Jan Imhof holt den Junioren-Schweizermeistertitel im Judo nach Illnau.

Ehre für Monika Schütz: Die Dirigentin der Stadtmusik wird in die Musikkommission des Zürcher Blasmusikverbands gewählt. Dort ist die Konzertklarinetistin unter anderem für die kantonalen Dirigentenkurse verantwortlich.

Innert sechs Stunden verdient der Illnauer Basarverein am Adventsbasar 34 000 Franken für wohltätige Zwecke. Die Zukunft des bald 30-jährigen Vereins ist etwas unsicher, denn es wird immer schwieriger, ehrenamtliche Mitglieder zu finden.

Dezember 2011

Jan Imhof aus Illnau siegt in Magglingen an der Schweizer Judo-Meisterschaft in der Kategorie U17; damit verteidigt er seinen Meistertitel aus dem Vorjahr. Bei den U20 belegt der 16-Jährige den vierten Platz.

1990 zählte Illnau-Effretikon 14500 Einwohner, 2002 lag die Zahl bei 15000. 2011 wird der 16000. Einwohner gefeiert: Silas, das Baby von Michelle und Simon Brunner aus Effretikon. Der markante Einwohnerzuwachs in den letzten Jahren ist vor allem das Ergebnis der Bautätigkeit in Illnau.

Das Illnau-Effretiker Parlament genehmigt das Budget 2012 sowie den gleichbleibenden Steuerfuss von 115 Prozent. Im Budget 2013 sieht der Stadtrat für die Jahresrechnung bei Ausgaben von 109,5 Millionen Franken ein Minus von 3 Millionen Franken vor; der Steuerfuss soll nicht verändert werden.

Januar 2012

Am Neujahrskonzert erfreuen das von Eckhard Fiebig dirigierte Orchester Maur sowie Sopranistin Miriam Portmann und Tenor Raimund Wiederkehr den vollen Stadthaussaal. Es handelt sich nach mehreren Auftritten um das Abschiedskonzert in Effretikon.



Eckhard Fiebig beehrt Effretikon zum letzten Mal.

Der Theaterplatz Effretikon zeigt das Krimi-Lustspiel «Der Geisterzug». Der spannende Dreiakter unter der Regie von Lara Anderegg, in dem zehn Reisende in einem kanadischen Geisterzug durch eine Horrorwelt fahren, bietet dem Publikum einen gelungenen, gruseligen Kulturabend.

Der Stadtrat gibt einen Kredit von 1,93 Millionen Franken für einen Kreisel im Zentrum Effretikons sowie die Sanierung der Rikonerstrasse frei. Der Kanton steuert den gleichen Betrag bei. Die Lichtsignalanlage wird verschwinden; für Fussgänger entstehen Zebrastreifen mit Mittelinseln. Gemäss Terminplan beginnen die rund neunmonatigen Arbeiten im Herbst 2013.



Baby Silas ist der 16 000. Einwohner der Stadt.

Seit 20 Jahren pflegt Illnau-Effretikon eine Partnerschaft zur Kohlebergbaustadt Orlovà in Tschechien. Nun unterstützt die Stadt in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften in Winterthur (ZHAW) das Projekt «Revitalisierung des Gebietes zwischen alter und neuer Stadt», welches Orlovà mit EU-Geldern realisieren möchte.

Wer schießt, spendet! 750 Zweifränkler übergibt der Schiesssportverein Illnau-Effretikon dem Alterszentrum Bruggwiesen. Die Unterstützung begann bereits Mitte der Neunzigerjahre: Bisher haben die Schützen der Institution rund 30 000 Franken gespendet.

Februar 2012

1,14 Millionen sichert der kantonale Sportfonds dem Neubau von Haupttrakt und Allwetterplatz im Sportzentrum Eselriet zu. Zudem bewilligt das Illnau-Effretiker Parlament 320 000 Franken für Alternativenergie auf dem Dach des Haupttraktes: eine kombinierte Anlage für Photovoltaik und Solarnutzung. Das Parlament lehnt jedoch ein paar Monate später einen Zusatzkredit von 135 000 Franken für Verglasungen mit Vogelschutz ab.

Seit mehr als fünf Jahren bietet Faruk Ademi an der Kempptalstrasse täglich Schnittblumen an. Eine Interpellation der SVP-Gemeinderätin Gabriela Mürger zum mobilen Blumenstand löst einige Aufregung aus. Die stadträtliche Antwort im Frühling besagt, dass der Blumenverkaufsstand alle rechtlichen Vorgaben erfülle.

Der Grosse Gemeinderat genehmigt einen Projektierungskredit von 1,75 Millionen Franken für die Erweiterung der Illnauer Schulanlage Hagen. Nebst der Erweiterung der Schulräume für die Primarschule beinhaltet die Vorlage auch eine Dreifachsporthalle. Falls das Bauprojekt nächstes Jahr Parlament und Volksabstimmung passiert, dürfte 2014 mit dem Bau begonnen werden.

März 2012

Kurt Eichenberger feiert sein 30-Jahr-Jubiläum als Stadtschreiber. Sämtliche drei Stadtpräsidenten der Geschichte zählt er zu seinen Begleitern: Rodolfo Keller (1974 bis 1998), Martin Graf und seit 2011 Ueli Müller. In Eichenbergers Ära hat sich die Anzahl der Stellen in der Stadtverwaltung ungefähr verdoppelt.

180 000 Franken der gemeinsamen Entwicklungsarbeit der Stadt, der beiden Landeskirchen und des Solidarbasars Effretikon fliessen die-

Kurt Eichenberger ist seit drei Jahrzehnten Stadtschreiber.



ses Jahr in asiatische Projekte. Je 50 000 Franken gehen an Latrinereiniger in Bangladesch, an nepalesische Wasserprojekte und an die zwölf ärmsten Dörfer in Laos; 30 000 Franken erhält eine Tagesschule für behinderte Kinder in Palästina.

Trotz Minus ein zufriedenes Gesicht bei Finanzvorstand Philipp Wespi: Die Jahresrechnung 2011 der Stadt Illnau-Effretikon schliesst, bei einem Ertrag von 94,6 Millionen Franken, mit einem Aufwandüberschuss von 3,8 Millionen Franken ab – 1,4 Millionen Franken weniger «schlimm» als erwartet. Dies nicht zuletzt dank des kantonalen Finanzausgleichs, der 1 Million höher ausfällt als erwartet.

22 Jahre lang hat die Effretikerin Vreni Reh den lokalen Samariterverein geleitet, dem sie 1970 beigetreten ist. Rita Kuhn aus Bisikon heisst die Nachfolgerin von Vreni Reh, die an der Generalversammlung zur Ehrenpräsidentin gewählt wird. Effretikon ist auch national gut vertreten: Anita Tenhagen amtiert seit zwei Jahren als Vizepräsidentin des Schweizerischen Samariterbundes.

Die Berufswahlschule Effretikon spielt ebenfalls Theater. Eine selber erarbeitete Version von Shakespeares «Romeo und Julia» zeigt das Engagement und die Spielfreude der Schüler/innen. Flyer und Theaterkostüme werden selber gestaltet, die Bühnentechnik wird von den Nachwuchstalenten in Eigenregie bedient.

April 2012

Im Illnauer Schulhaus Hagen erhalten Seniorinnen und Senioren wöchentlich Computer-Lektionen – geschult werden sie von «Computersternli»: Mädchen und Buben im Mittelstufenalter. Kompetent begleiten sie die ohne Computer aufgewachsene ältere Generation durch das komplexe Reich der Informatik.

SP-Stadträtin Salome Wyss kandidiert erfolgreich für das Amt der Bezirksrichterin am Bezirksgericht Pfäffikon. Sie wird in Stiller Wahl gewählt.

Der Grosse Gemeinderat bewilligt mit 20 gegen 13 Stimmen einen Rahmenkredit von 260 000 Franken für ein dreijähriges Projekt für Mobile Gemeinwesenarbeit. Die Fraktionen der SVP und der BDP reichen gegen diesen Beschluss ein Behördenreferendum ein. Ende November lehnen rund 58 % der Stimmberechtigten die Vorlage ab.

Mai 2012

Beim Gemeindeduell «Schweiz bewegt» trifft Illnau-Effretikon auf Hinwil. Nachdem die Hinwiler 2010 deutlich gewonnen haben, gelingt in der diesjährigen Bewegungswoche die knappe Revanche mit 11 564 zu 11 464 Stunden. Wie abgemacht, pflanzen die Verlierer einen Baum bei den Gewinnern – ein Ahorn spendet künftig Schatten im Eselriet-Schwimmbad.

«Schweiz bewegt» mobilisiert Gross und Klein.



Der beliebte Volksschauspieler Walter Roderer stirbt 91-jährig. Die Beerdigung findet in seinem Wohnort Illnau statt, die Gedenkfeier in der Zürcher Kreuzkirche. Zu Roderers 80. Geburtstag ist in Illnau ein Weg auf seinen Namen getauft worden.



**Walter Roderer
(1920-2012).**



Inhaber und Geschäftsführer Hansruedi Walti nimmt für die Sius AG den Preis entgegen.

Der Wirtschafts-Anerkennungspreis, gestiftet von den Gemeinden Illnau-Effretikon, Lindau und Kyburg, geht an die Effretiker Sius AG. An der Prämierung bezeichnet Stadtpräsident Ueli Müller die Sius als ein «Flaggschiff der Effretiker Industrie». Die weltweit grösste Firma für elektronische Trefferanzeigen erhält die Auszeichnung dank der Entwicklung ihres Präzisionsprodukts Laserscore.

Im Sportzentrum Eselriet erfolgt der Spatenstich für den Allwetterplatz. Der neue Kunstrasen für den FC Effretikon rückt damit in greifbare Nähe. Leider verzögern der schlechte Baugrund und Uneinigigkeiten zwischen der Stadt und dem Unternehmer den Baufortschritt, sodass die Einweihung anstatt im Herbst 2012 erst im Frühjahr 2013 erfolgen kann.

Die Strafanzeige eines Effretiker Landbesitzers wegen eventuellem Amtsmissbrauchs und eventueller Amtsheimnisverletzung gegen Ex-Stadtpräsident Martin Graf und Stadtschreiber Kurt Eichenberger wird zum medialen Grossereignis. Ein ausserkantonaler Staatsanwalt muss untersuchen, ob überhaupt Anklage erhoben wird. Bri-

sant ist der Fall vor allem, weil Martin Graf inzwischen Regierungsrat und ausgerechnet Justizdirektor geworden ist. Ende Oktober wird bekannt, dass der Staatsanwalt keine Anklage erheben wird.

Bier im nunmehr vollautomatisierten Bahnhof Illnau. Die SBB vermieten den «Illauer Brauern» den Güterschuppen. Die Bierbrauer sind froh, ein zentrales Lager für ihr «Punt-Bier» zu haben. Im Oktober 2011 war in der ehemaligen Schalterhalle bereits das »Kafi Gleis 11« eröffnet worden.

André Bücheler, SVP, wird neuer Präsident des Grossen Gemeinderats. Der Nachfolger von Ruth Hildebrand, FDP, erhält 32 von 34 möglichen Stimmen. Zum ersten Vizepräsidenten wird Hans-Jürg Gehri, BDP, gewählt; die neue zweite Vizepräsidentin heisst Brigitte Röösl, SP.

Das Parlament bewilligt einen jährlichen Kredit von 50 000 Franken für die Beibehaltung der freiwilligen Erwachsenenbildungskurse in Illnau-Effretikon. 600 Menschen können damit weiterhin Kurse besuchen. Vom Kanton her besteht keine Angebotspflicht mehr und es werden auch keine Subventionen mehr ausbezahlt.

Juni 2012

Die katholische Effretiker Seelsorgerin Monika Schmid wird mit dem Preis «Für Freiheit in der Kirche» der Herbert-Haag-Stiftung ausgezeichnet. Die



Länger und beweglicher – die neue Autodrehleiter der Feuerwehr.



Baumaschinen auf der Brücke Süd.

engagierte Gemeindeleiterin der Pfarrei St. Martin erhält die Prämierung für ihr couragiertes Wirken, ihre kreative Liturgie, die menschennahe Seelsorge sowie das hartnäckige Einstehen für Reformen.

Die Feuerwehr Illnau-Effretikon und Lindau weiht mit einem Fest das neue, 960 000 Franken teure Feuerwehrfahrzeug mit einer 30 Meter langen Autodrehleiter ein. Die dank Knickarmwendigere Drehleiter fasst vier Personen und trägt Lasten bis zu 400 Kilogramm. Die alte Drehleiter wird der Feuerwehr der süddeutschen Partnerstadt Grossbottwar übergeben.

Die Brücke Süd in Effretikon wird durch den Kanton saniert. Bei der bisherigen Brücke werden 2012 die Fahrspuren verbreitert. 2013 wird gleich neben der Brücke eine neue Überführung für Fussgänger und Velofahrer gebaut. Da der Verkehr während der Bauzeit vom Kreisel Bietenholzstrasse über die Brandriet- und Illnauerstrasse ins Zentrum geführt wird, entsteht unterhalb der reformierten Kirche in Kürze ein provisorischer Kreisel, der mindestens so lange bleiben soll, bis der neue Kreisel an der Effimärt-Kreuzung fertig gebaut ist.

Die 32. Ausgabe des Tschuttiwiese-Schülerturniers kann nicht wie üblich in der Längg durchgeführt werden, weil das eine Spielfeld vom Besitzer dieses Jahr nicht frei gegeben wird. Das beliebte Turnier findet deshalb auf dem Areal des Schulhauses Hagen statt, wo 30 Teams 76 Fussballspiele austragen.

Juli 2012

Am 1. Juli endet die 15-jährige Geschichte der Papeterie Studach in Effretikon, weil das Ladenlokal von der Hauseigentümer-Firma benötigt wird. Die Versorgungslücke wird teilweise vom Effretiker Bastelladen Crea Casa geschlossen, der nun zusätzlich ein Basissortiment an Papeterieartikeln führt.

Per 1. Juli erhöhen sich die Betreuungstaxen im Alterszentrum Bruggwiesen. Gemäss Verwaltungsrat sind die Tarife aufgrund von niedrigen Schätzungen zu tief angesetzt worden. Bei der Budgetierung seien noch keine Erfahrungswerte bekannt gewesen – eine Folge der Unsicherheit bei der Neuordnung der Pflegefinanzierung.

Zum Nachfolger des im Frühjahr 2013 in den vorzeitigen Ruhestand tretenden Kurt Eichenberger wird Peter Wettstein als neuer Stadtschreiber gewählt. Wettstein ist in Kyburg aufgewachsen und wohnt in Illnau – seit einem Jahrzehnt arbeitet er als Gemeindeschreiber in Küsnacht.

Zwei einsatzbereite Menschen werden für ihr Schaffen mit dem städtischen Anerkennungs- und Förderpreis ausgezeichnet. Gertrud Bodenmann erhält den Preis für ihr soziales Engagement. Aufgabenhilfe, Familien-, Frauenverein, Fürsorgebehörde, Politik und Pro Senectute sind Institutionen, in denen sich die gelernte Krankenschwester tatkräftig eingebracht hat. Arthur Wälte bekommt den Preis für sein kulturelles Engagement: Der Landwirt und ehemalige Stadtweibel ist Mitgründer des Theaters Illnau, erfahrener Bühnenbild-Baumeister sowie gewitzter Theater- und Freilichtspielakteur.

Grüne Hochzeit am Freitag, dem 13.: Kantonsrätin Esther Hildebrand heiratet ihren Parteikollegen Martin Graf, den ehemaligen Illnau-Effretiker Stadtpräsidenten und jetzigen Regierungsrat. Zum Medienereignis trägt auch der Hochzeitsapéro im Stadthaus bei. Nach öffentlicher Reklamation der SVP-Fraktion wird er anstatt aus Steuergeldern von den Stadtratsmitgliedern aus dem eigenen Portemonnaie berappt.

Elf Gärten in Illnau-Effretikon erhalten das Zertifikat «Lebendiger Garten», eine Prämierung der Stadt und des Vereins Naturschutz. Für drei Gärten in Illnau reicht es gar zur Wertung «toplebendig». Die prämierten Gärten erfüllen die qualitativen Anforderungen punkto naturnahe Fläche und Vielfalt.



Gertrud Bodenmann und Arthur Wälte werden geehrt.

Der Illnauer Kampfsportlehrer Christian Péclard gewinnt an der «International Martial Arts Hall of Fame» in London den Award als Meister des Kombatan Presas Style. Die asiatische Kampfkunst sucht das Gleichgewicht zwischen Kampftechnik, Gesundheit und philosophischem Hintergrund.

August 2012

1. Augustfeier: Wie schon 2009 springt Bietenholz für Effretikon ein. Rund 1200 Personen besuchen die Bundesfeier in der 60 Einwohner zählenden Aussenwacht; damit erwirtschaftet das



1. August-Feier in Bietenholz.

Organisationskomitee trotz Kosten von 30000 Franken einen verdienten Gewinn.

Rund 12 000 Pferdefans verfolgen die traditionsreichen Freibergertage in Agasul. An der 25. Ausgabe begeistert neben Patrouillenritt und Country Cross speziell die erstmals gezeigte Rittershow, unter anderem mit den Rittern von Kyburg und von Landenberg.

Jeweils am letzten Donnerstag im Monat findet in Effretikon der ökumenische Wähenzmittag statt. Am 30. August lädt das Pfarreizentrum St. Martin bereits zum 100. Mal zu diesem Essen ein.

Mit einer Interpellation im Stadtparlament werfen drei SP-Gemeinderatsmitglieder Fragen zum Alterszentrum Bruggwiesen auf. Sie reichen vom Verhältnis zwischen dem selbstständigen Alterszentrum und der Stadt, der Aufsichtspflicht der Stadt über die Finanzlage bis hin zur Zufriedenheit von Bewohnern und Personal. Mitarbeitende geben in Leserbriefen zu verstehen, dass sich die Situation im Vergleich zu den Vorjahren deutlich verbessert habe. An der Gemeinderatssitzung im Oktober räumt Gesundheitsvorstand Max Binder gewisse Fehler und Schwierigkeiten ein; allerdings befindet sich das Alterszentrum unter der neuen Geschäftsleiterin Margrit Lüscher wieder auf gutem Weg.

September 2012

Die städtischen Kulturwochen sind dieses Jahr dem Kontinent Asien gewidmet. Gemäss Projektkoordinatorin Theresia Baker werden dabei Menschen aus Illnau-Effretikon mit asiatischen Wurzeln speziell miteinbezogen. Der Reinerlös der breit abgestützten Kulturwochen (Kooperation von Stadt, Landeskirchen, Arbeitsgemeinschaft 3. Lebensphase, Jugendtreff Funky, Jugendhaus Effretikon, Bibliotheksverein, Kulturforum) geht an die von der Stadt unterstützten Entwicklungsprojekte.

Der lange Wohnriegel unterhalb der Station Illnau – auch bekannt als «Chinesische Mauer» – gehört zu den Hauptpreisträgern des Architekturpreises Winterthur und Umgebung: Das Gebäude ist gemäss Jurybericht kein trennendes, sondern mit seinem öffentlichen Durchgang ein verbindendes Element, das einen unsentimentalen Dialog mit seiner Umgebung führe.

Die Kulturwochen bringen Asia-Flair auf den Effimärt-Platz.



120 Helferinnen und Helfer des Turnvereins Effretikon sind im Einsatz, als ihr Club zusammen mit dem Zürcher Turnverband die kantonalen Geräte-meisterschaften organisiert. 1600 Turnbegeisterte nehmen an den Meisterschaften im Eselriet teil.

Der Effretiker Märtplatz beherbergt das Tontopf-Open-Air, welches Nachwuchsbands eine Musikplattform bietet. Bei kaltem Regenwetter heizen die anwesenden Acts, von Inea über Tiny Ruins bis zu Friska Viljor, mit poppigem Jazz, stimmigem Folk oder Indie-Rock ein.

Illnau und Effretikon gehören zu den 128 Bahnhöfen der Schweiz, bei denen die SBB den Güterverkehr im Dezember 2012 einstellen wollen. Zur Kundenschaft von SBB Cargo in Illnau gehört die Landi Zola. Diese und die SBB einigen sich auf eine Gnadenfrist bis 2014, weil es der Landi nicht möglich ist, schon 2013 auf die Strasse auszuweichen.

Immer noch nicht Schluss ist es mit den Landi-Geruchsemissionen, speziell wenn die Russ und Rauch spuckende Trocknungslage für Getreide auf Hochtouren läuft. Den Anwohnern stinkt es: Sie fordern einen Filter. Die Landi Zola beruhigt: In etwa zwei Jahren soll sich die Situation in Illnau bessern.

Die 46. Dorfchilbi in Illnau ist eine gefreute Sache. 25 Vereine sorgen drei Tage lang für ein breites Angebot in Sachen Kulinarik und Musik. Gastort ist diesmal Bergün. Festgottesdienst, Festbeizen, Open-Air-Konzert, Lunapark, Feuerwerk und «De gschnällscht Illauer» runden den traditionellen Anlass ab.

Die Pfadi Effretikon-Lindau feiert ihren 75. Geburtstag mit einer neuen Kletterwand, einem Postenlauf durch Effretikon sowie einem Fest im Casino Watt. Der frühere Abteilungsleiter Thomas Gehrig alias «Wiff» wird fast gleichzeitig zum Co-Präsidenten der Schweizer Pfadfinderbewegung gewählt.

Die reformierte Kirchenpflege ist wieder vollständig. Daniel Hari zeichnet künftig für das Ressort Finanzen verantwortlich. Der EVP-Gemeinderat nimmt die Wahl an, obwohl er nicht als Kandidat angetreten ist. Die Ersatzwahl wurde nötig, weil Simone Schädler im Frühling als Nachfolgerin von Patrick Stark zur Kirchenpflegepräsidentin gewählt worden war.



Die Bevölkerung feiert die aufgewertete Grünanlage Moosburg in Effretikon.

Das Forum 21, das sich in der Stadt für nachhaltige Lebensweisen einsetzt, organisiert zusammen mit der Stadtverwaltung die Tage der Mobilität in Effretikon. Vorträge und Ausstellungen von energiefreundlichen Vehikeln wie Hybrid-, Erdgas- und Bioethanolfahrzeugen, aber auch von Elektrowelos und -rollern zeigen der Bevölkerung die Möglichkeiten zur CO₂-Verminderung im rollenden Verkehr.

Aufgrund einer Motion der SP-Fraktion hat die Stadt die Grünanlage rund um die Moosburg mit einem zweiten Grillplatz, einer Pétanque-Bahn, einem Spielplatz, einer WC-Anlage, neuen Fusswegen, einer besseren Beleuchtung und neuen VVIE-Sitzbänken versehen. Die naturnahen Gebiete am Grendelbach und bei der Firma Jegen wurden so belassen. An der Einweihungsfeier nehmen rund 300 Personen teil.

Die Ottiker Hüttscheune soll zu einem Vereinszentrum umgebaut werden. Erste Ideen dazu liefern Abschlussarbeiten von ZHAW-Studenten, die der Dorfbevölkerung in der Hüttscheune vorgestellt werden.

Oktober 2012

Der Stadtrat und Studenten der ZHAW präsentieren im Hotzehuus drei Konzepte mit insgesamt acht Vorschlägen, wie der Dorfplatz Illnau samt den beiden Liegenschaften Usterstrasse 23 und 25 umgestaltet werden könnte. Die Erfüllung der diversen Bedürfnisse, Visionen und Wünsche bilden eine grosse Herausforderung. Die ZHAW-Studenten bevorzugen wie der Stadtrat das Konzept mit einer Platzvergrösserung durch Abbruch des Gebäudes Usterstrasse 25. Das lokale Gewerbe will vor allem Parkplätze, am liebsten direkt vor den Geschäften.

Arvigo-Landarenca: Stadtpräsident Ueli Müller übergibt Sindaco Rodolfo Keller die Jubiläumstafel.



Vor 30 Jahren haben die SBB Schallschutzwände entlang der Geleise in Effretikon angekündigt. Nach der Überwindung diverser Hindernisse beginnen nun endlich die Bauarbeiten. Der 1300 Meter lange Lärmschutz mit Kosten von 4,5 Millionen Franken soll im Frühling 2013 fertiggestellt sein. Die rund 300 Meter langen Wände entlang der Bahnhofstrasse bleiben wegen der geplanten Zentrumsüberbauung Mittim in Warteposition.

Die Effretiker Zentrumsüberbauung Mittim begleitet das Gemeindegeschehen, auch wenn sie nur im Hintergrund präsent ist. Nach der Gutheissung des Richtprojekts des Frauenfelder Architekturbüros Stauer&Hasler durch den Stadtrat wartet die Stadt bis Ende November auf den privaten Gestaltungsplan des Arealentwicklers. Im Laufe des Jahres 2014 soll eine kommunale Volksabstimmung darüber entscheiden, ob aus dem Mittim-Projekt eine komplett durch erneuerbare Energien gespiesene Zentrumsüberbauung Realität werden kann.

Am zweiten internationalen Illnauer Radquer reichen 900 Würste nicht ganz für die Verpflegung des hungrigen Publikums. Im Eliterennen auf rutschigem Parcours rund um die Schulanlage Hagen nehmen 46 Fahrer aus acht Nationen teil. Dabei klassiert sich der 24-jährige Nico Brünger, Sohn des OK-Präsidenten Beat Brünger, auf dem 24. Rang.

Die Partnerschaft mit der Berggemeinde Arvigo-Landarenca im Calancatal besteht seit 40 Jahren. Bei der Jubiläumsfeier im Stadthaus erscheint auch Rodolfo Keller, Illnau-Effretiker Stadtpräsident von 1974 bis 1998 sowie seit 2009 Gemeindepräsident von Arvigo. Kurz zuvor hat der vollständige Stadtrat der Bündner Partnergemeinde einen offiziellen Besuch abgestattet.

Auch in Illnau werden mit «Illnau life» Kulturwochen geboten: Während zehn Tagen bereichern regionale Kunstschaaffende das Hotzehuus mit bildender Kunst, Musik und Poesie.

Der Gewerbeverein Illnau-Effretikon und Umgebung führt seine Gewerbausstellung mit neuem Konzept an mehreren Standorten in Tagelsswangen durch. Schnee und Kälte drücken auf die Gästezahl an der vielfältigen Schau, die einen guten Einblick in die einzelnen Firmen bietet.

IMPRESSUM

- Herausgeber:** Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
- Redaktion:** Gabi Müller, Ueli Müller, Roberto Venere
- Mitarbeit:** Judith Bertschi Annen, Ruth Fischer, Beatrix Mühlethaler, Martin Steinacher
- Fotos:** Judith Bertschi Annen, Ruth Fischer, Christian Lanz, Willi Maag, Beatrix Mühlethaler, Gabi Müller, Ueli Müller, Martin Steinacher, Stadt Illnau-Effretikon (Brigitte Känzig), zvg
- Gestaltung:** Creation AG, Illnau, www.creation.ch
- Druck:** DE Druck AG, Effretikon
- Auflage:** 1200 Exemplare
- Verkaufsstellen:** Stadthaus Effretikon, Post Illnau
- Preis:** 10 Franken
- Bestellungen:** Ueli Müller, Birchstrasse 12, 8307 Effretikon, 052 343 17 90
- Umschlag:** Vorne links: Über dem gut erhaltenen Dorfkern Ober-Illnaus mit dem vorgelagerten Baumgarten dominiert die alte Martinskirche.
Vorne rechts: Kunst am Bau – Installation von Lucie Schenker am Stadthaus Effretikon.
Hinten links: Hans-Rudolf Rüegg wuchs im historischen Rüeegg-haus in der Aussenwacht Horben auf.
Hinten rechts: Der Kopf eines Fabelwesens und ein Dachbalkenspruch schmücken das Hablützelhaus in Horben.

